

Wirtschaftskorrespondenz FÜR POLEN

Anzeigenannahme für Deutschland: Kurt Walde, Breslau I.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Zloty, im Ausland 2,00 Goldmk monatlich ausschliesslich Bestellgeld, freibleibend. Redaktion, Verlag und Administr. Katowice, M. Pilsudskiego 27 Telefon 168, 1998.

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beitreibung und bei Konkursen fällt jegliche Rabatt fort. Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien. Bankverbindung: Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen P. K. O. Nr. 304238 Katowice

Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahrg. VI

Katowice, am 1. Februar 1929

Nr. 6-7

Zwei Bücher über Polen

Vor mehr als 2 Jahren hatten wir zwei Bücher über Polen besprochen, das eine Polens wahres Gesicht von Graf Olivier d'Etchegoyen, einem französischen Major, der seine in Polen in den Jahren 1920 bis 1925 gesammelten Eindrücke wieder ab, das andere, das den Titel Reise in Polen trägt, von Alfred Döblin. Diese Werke stehen in einem krassen Widerspruch zu einander. Während nämlich der Franzose eine Schmähchrift gegen Polen schuf, alles was polnisch ist, einer vernichten sollenden Kritik unterzog, jede Einzelheit und schliesslich Polen überhaupt gegenüber der ganzen Welt ironisierte, schuf der deutsche Dichter ein der Wahrheit entsprechendes Bild Polens.

Es lässt sich eine gewisse Analogie zwischen diesen und zwei weiteren Werken, die letzthin im Druck erschienen, ziehen, und zwar der Abhandlung Paul Langers unter dem Titel Ist Polen lebensfähig?, sowie dem Werk W. Korostowetz', das in englischer Sprache unter dem Titel The Rebirth of Poland erschien und unter dem Titel — Polnische Auferstehung (Verlag für Kulturpolitik, Berlin) ins Deutsche übersetzt wurde.

Die Broschüre von Paul Langer: Ist Polen lebensfähig? Bleibt Danzig deutsch? ist im Verlage der Grünen Briefe, Berlin, erschienen. Bevor der Verfasser die Antwort auf die an sich interessante Frage gibt, beleuchtet er die in Polen vor dem Maiumsturz herrschenden Verhältnisse, sowie die hernach Maiumsturz eingetretenen Umwälzungen. Das Werk zerfällt in 2 Teile. Wer nur den ersten Teil liest, gewinnt unwillkürlich den Eindruck, dass es sich hier um eine Propagandaschrift für Polen handelt. Die Farbe ändert sich jedoch im 2. Teil.

In der Einleitung hebt der Verfasser hervor, dass er der Subjektivität wegen sowohl die positiven, als auch die negativen Seiten Polens dem Leser vor Augen führen wollte. Zweck des Buches solle eine entsprechende Beurteilung Polens sein. Ein besonders charakteristisches Zeichen des gegenwärtigen Polen erblickt der Verfasser in der Festigkeit der nationalen Front und in dem Fehlen von nationalen Gruppen, was die politische und wirtschaftliche Stärke Polens, die leitende Idee der Gesamtpolitik darstelle. Anders sei es hingegen in Deutschland wo eine Zersplitterung herrsche und eine einheitliche nationale Front fehle. In dieser Hinsicht stellt der Verfasser Polen als ein Muster für Deutschland dar.

Vor der Diktatur Pilsudskis sei die polnische Wirtschaftspolitik infolge der dilettantischen, unüberlegten Anordnungen Grabskis, der in mancher Hinsicht mit dem Reichsbankpräsidenten Schacht sich vergleichen liesse, dauernden Schwankungen unterworfen gewesen, und diese Politik habe zu schweren Verlusten geführt, da eine Kalkulation für längere Zeit nicht möglich gewesen sei. Erst die Herrschaft unter Pilsudski haben jedweden Experimenten ein Ende bereitet, und die Wirtschaft sei auf andere Bahnen geleitet, wodurch eine Stabilisierung der Verhältnisse und eine rationelle Wirtschaft sichergestellt worden sei. Der Verfasser führt eine Reihe von Äußerungen auf, die nach der Einführung der Diktatur durch Pilsudski eingetreten seien und weist u. a. auf die gründliche Reform der öffentlichen Verwaltung, das weitestgehende Sparsystem, die Beseitigung der Korruption, die Entfernung einer Reihe untauglicher Personen aus führenden Stellungen, die sie nur durch Protektion erlangt hätten, und die Besetzung dieser Posten mit fähigen Personen, entsprechend dem bekannten Grundsatz „Freie Bahn dem Tüchtigen“ hin. Er hebt mit Nachdruck die bewundernswerte Energie hervor, mit der alle polnischen Beamten trotz einer ausserordentlich geringen Entlohnung ihren Dienst versähen, ein Zustand, der anderwärts zu unerwünschten Erscheinungen führen würde. Hierauf wirke besonders günstig ein das Beispiel der übergeordneten Behörden, in erster Linie das der Ministerien. Langer weist darauf hin, dass das Büro eines Abteilungsleiters im Ministerium viel einfacher eingerichtet sei als ein Polizeibüro in einem kleinen deutschen Städtchen.

Der Verfasser vergleicht Schritt für Schritt die polnischen mit den deutschen Verhältnissen. Seiner Ansicht nach ist der Leitstern für unsere Verhältnisse das preussische Muster und der preussische Geist, eine Tatsache, die jeder Deutsche leider feststellen müsse.

Das ist der erste Teil der Broschüre, bzw. die eine Seite der Medaille.

Den Höhepunkt dieser Broschüre bildet die Antwort auf die Frage: Ist Polen lebensfähig?, die dem Verfasser ziemlich grosse Schwierigkeiten bereitet. Er selbst gibt zu, dass eine Antwort auf diese Frage von vornherein unmöglich sei. Man müsse zunächst alle lebensfähigen Kräfte der Nation und des jungen Staates gründlich und gewissenhaft prüfen. Er misse sich vor der Fällung eines Urteils umso mehr hüten als seine Forschungen in dieser Hinsicht sich auf die Stimmen aus den verschiedensten wirtschaftlichen und politischen Lagern stützen. Dennoch gibt er sich Mühe, diese Frage zu be-

Eine Encyclopädie der Wirtschaft Polens

Letzthin erschien die 10-jährige Jubiläumsausgabe des Przemysł i Handel, der durch das Ministerium für Industrie und Handel herausgegeben wird. Dieses Organ, das authentisches Wirtschaftsmaterial in polnischer Sprache enthält, gab im Auftrage des Ministeriums für Industrie und Handel ein Werk heraus, das die wirtschaftlichen Errungenschaften Polens in den ersten 10 Jahren wiedergibt. Das Werk zerfällt in 2, bzw. 3 Teile, von denen der erste Teil 121 Artikel, der zweite Teil 179 Darstellungen erstklassiger Unternehmen in Polen mit Photographien, Zeichnungen und Skizzen enthält. Der erste Teil umfasst Artikel polnischer Minister aller Ressorts, sowie Artikel ausgezeichneter Kenner des polnischen Wirtschaftslebens desgl. von Persönlichkeiten, die leitende Stellungen in den einzelnen Zweigen des Wirtschaftslebens bekleiden.

Jeder dieser Artikel bildet ein abgeschlossenes Ganze, ist präzise und stützt sich auf ein tief gehendes Wissen, sowie auf praktische Erfahrung. Es gibt nicht einen Zweig des Wirtschaftslebens, der nicht in diesem Werk behandelt wäre. Jeder Artikel bringt ein reiches Ziffernmateriale und statistische Angaben, sowie einen kurzen Ausblick in die Zukunft.

Wir finden hier wertvolle Artikel aller Zweige der polnischen Industrie, beginnend mit der Kohlen-

Eisen-, Zink-, chemischen, Holz-, Fettindustrie usw. und endend bei den Gebieten der Industrie, die sich in den Anfängen befinden. Es sind Monographien der betreffenden Zweige des Wirtschaftslebens, die so erschöpfend sind, dass sie zusammen eine Encyclopädie des polnischen Wirtschaftslebens bilden.

Man kann ohne weiteres sagen, dass dieses Werk einzig dastehend in dieser Hinsicht ist; es enthält ein ausserordentlich wertvolles Material nicht nur für jeden Nationalökonom, sondern auch für jeden Kaufmann und polnischen Staatsbürger, der sich mit den wirtschaftlichen Erscheinungen Polens befasst. Der Przemysł i Handel hat sich mit Glück in diesem Werk die Veranschaulichung der wirtschaftlichen Leistung Polens in den ersten 10 Jahren, den Jahren des Wiederaufbaues und des Kampfes um das eigene unabhängige Sein, zum Ziel gesetzt.

Es bleibt nur noch der eine Wunsch, dass dieses vielseitige Werk in fremde Sprachen übersetzt werde, um auf diese Weise den anderen Nationen zugänglich zu werden. Auf diese Weise würde das Werk eine ausgezeichnete Propaganda für Polen bedeuten.

Wir behalten uns eine nähere Behandlung der einzelnen Teile vor.

Dr. L. L.

antworten. Die Antwort macht er von der Frage abhängig, ob der Staat über solche wirtschaftlichen, geistigen und moralischen Kräfte verfüge, die ihn in die Lage versetzen könnten, ohne fremde Hilfe den inneren und äusseren Gefahren wirksam Widerstand zu leisten. Hier denkt er an die Minderheiten in Polen. Die weiteren Ausführungen dieses Werkes können wir nicht näher erörtern, weil diese mehr die politische, als die wirtschaftliche Seite betreffen.

In einem krassen Widerspruch dazu steht das Werk Korostowetz', der Polen in jeder Hinsicht verhöhnt. Der Verfasser war Mitglied der diplomatischen Mission Sowjetrusslands und hielt sich in Polen als Emigrant sowie Korrespondent ausländischer Zeitungen auf. Interessant ist ein Abschnitt seines Werkes, in dem er behauptet, dass er auf Grund der Beobachtung des täglichen Lebens und seiner Erscheinungen ein objektives Bild der in Polen herrschenden Verhältnisse schaffen wolle. Ausgehend von dem Gedanken, dass aus den kleinen Zügen des alltäglichen Lebens Tatsachen und aus den Tatsachen historische Ereignisse entstünden, zerrt er Dinge ans Licht des Tages die ganz unbedeutend sind. Er schildert Warschau als eine Stadt die von einem Vergnügungs- und Tanztaumel derart befallen sei, dass ein Ausländer, der dort etwas kaufen wolle, sich über die hier herrschenden Gewohnheiten zunächst informieren müsse. Warschau kenne keine Menschen der Arbeit. Die Caféhäuser seien die ganze Nacht über geöffnet. In einer Nacht fänden etwa 40 Bälle statt, wobei der Eintrittspreis für diese die Hälfte des Staatsbudgets ausmache. Ein beliebtes Nahrungsmittel der Polen sei saure Milch mit Kartoffeln und ihr Lieblingsgetränk Sliwowica. Von welchem Niveau diese Gewächse sind, beweisen die letzten Behauptungen. Der Verfasser verschont auch die polnischen Frauen nicht mit seiner „Kritik“ und bemüht sich, das polnisch-französische Verhältnis ins Lächerliche zu ziehen. Er sagt u. a. „Der Kultus des Französischen ging so weit das Damen der Gesellschaft damit prahlten, ihre Grossmütter seien für eine Nacht die Geliebte des grossen Napoleon gewesen, und eine solche Dame verwarf in einer kostbaren Schatulle 3 Haare die Napoleon auf dem Kissen ihrer Grossmutter hinterlassen hatte“.

Nicht weniger interessant sind auch die anderen Ausführungen. Polen soll sich seiner Ansicht nach in mitten von Feinden befinden. Weiter behauptet er, dass bei keinem Polen, wenn nicht etwa in der poetischen Phantasie Mickiewicz', der Traum von einem selbständigen Polen zu finden wäre, der der wirkliche Kunder der polnischen Seele sowie der polnischen Anstände sei. Auf die in Polen anzeiglich herrschenden anormalen Verhältnisse bringt ihn der Umstand dass während 8 Jahren die Stelle des Aussenministers vierzehnmals besetzt wurde als gäbe es in anderen Staaten keine Kabinettskrisen und Ministerwechsel. Wie sehr er in einem Widerspruch zu dem vorhergehenden Verfasser steht, geht aus seiner Behauptung hervor, dass Polen keine Verfassung besitze und nur einen scheinbaren Sejm Senat und Präsidenten habe. In Wirklichkeit werde der Staat aber durch die Parteien regiert. Der Sejm, Senat und Präsident sowie die

republikanische Staatsform bildeten nur eine äussere Dekoration.

Während die ganze Welt die Reformen Pilsudskis voll anerkennend, was sich schliesslich aus dem oben angeführten, deutschen Werk ergibt, tritt Korostowetz Pilsudski mit einem gewissen Hass gegenüber und behauptet, dass der Maiumsturz zu keinen Erfolgen führte. Das Blutvergiessen habe gar keinen Wechsel hervorgerufen, da in Polen weiterhin ein anarchisches System bestehe. Weiter schreibt er, dass sowohl Pilsudski diese Suppe eingebrockt habe, er, der die Präsidentschaft ablehnte und zum Präsidenten einen gänzlich unbekanntem Professor Mościcki habe wählen lassen. Ein Unfug ist u. a. auch die Behauptung, dass, als die Universität in Kraków Pilsudski den Ehrendokortitel verliehen sollte, dieser behauptet haben solle, die Wissenschaft habe gar keine Bedeutung, da man den Ehrendoktor, ohne studiert zu haben, erhalten könne.

Eine Neuigkeit für uns ist es auch, dass die Juden in Polen in Säcke gekleidet gehen. U. a. behauptet K., dass er einige jüdische Städtchen gesehen habe, wo die Bevölkerung so arm sei, dass ganze Familien Kartoffelsätze statt Kleider trügen.

Aus diesen Beispielen sehen wir, aus welchen Zügen des täglichen Lebens ein Mitleid der ehemaligen russischen diplomatischen Mission historische Ereignisse entstehen lässt und diese „objektiv“ darstellt. Kommentar überflüssig.

Dr. L. Lampel.

Für den Handelsvertrag!

Vor dem demokratischen Parteitag des Wahlkreisverbandes Potsdam II sprach am Sonntag Reichsernährungsminister Dietrich über die politische Lage. Zur Frage der Aussenpolitik erklärte er, dass er trotz aller Angriffe sein Ziel gegenüber Polen wieder verfolgen werde, da er es als Aufgabe des Landwirtschaftsministeriums betrachte, den polnischen Handelsvertrag zustande zu bringen und nicht zu sabotieren. Er dürfe auch nicht an 200.000 Schweinen scheitern. Die durch eine Auffangorganisation abzunehmenden Schweine könnten Zwecken zugeführt werden, die eine Schädigung der Landwirtschaft ausschliessen.

Notenwechsel über den Handelsvertrag.

In der letzten Woche wurden zwischen der polnischen und der deutschen Regierung im Anschluss an die letzthin in Warschau stattgefundenen Verhandlungen Noten über den Handelsvertrag gewechselt. Was daraus in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist, klingt nicht eben optimistisch stimmend. Dennoch scheint Hoffnung zu bestehen, dass es zur Wiederaufnahme der Verhandlungen und einem möglichen Abschluss noch in diesem Jahre kommt. Im Augenblick lässt sich über diese Materie nicht mehr berichten.

Verbandsnachrichten

Verein selbständiger Kaufleute E. V. Katowice.

Am Donnerstag, den 31. d. Mts. abends 8 Uhr, fand eine Mitgliederversammlung des Vereins statt, auf deren Tagesordnung als interessantester Punkt **Schmuggel und Tagespresse** stand. Da die Drucklegung der Zeitung bereits vor Beginn der Sitzung erfolgte, kann ein Bericht darüber erst in der nächsten Nummer erscheinen.

Geldwesen und Börse

Warschauer Börsennotierungen.

Devisen New York notierten 8,90. In der Gruppe europäische Devisen lagen etwas schwächer London und Prag. Zwischen den Banken wurden für Devisen auf Berlin 211,92 und für Devisen auf Danzig 172,93 gezahlt. Privat notierte der Dollar 8,88%, der Goldrubel 4,62 und Sowjetzerwonec 1,90 Dollar.

Auf dem Aktienmarkt Tendenz uneinheitlich: Im Vergleich zu den letzten Notierungen sanken: Bank Polski von 192 auf 190, Zucker von 42 auf 40,25, Ostrowieck'e von 92,50 auf 91. Gestiegen sind dagegen: Bank Zw'azku Spółek Zarobkowych von 85,50 auf 86,25, Wegiel von 96 auf 96,50, Modrzejów von 31 auf 32. In der Abteilung staatliche Papiere erhöhte sich die 5-proz. Prämiedollaranleihe von 103 auf 103,50. Von Pfandbriefen sind gestiegen: die 4½-proz. Boden-Pfandbriefe von 49,35 auf 49,45, die 8-proz. Pfandbriefe der Stadt Warschau von 69,50 auf 70,25 und die 5-proz. Pfandbriefe der Stadt Warschau von 53,75 auf 54,25.

Auf der Nachmittagsbörse notierten: Bank Polski 119, Starachowice 37,75, Modrzejów 31,50, Lilpopy 37,50, Rudzki 43, Wegiel 96, Cuk'er 42,50.

Devisen: Belgien 123,92 — 124,23 — 123,61, London 43,24 — 43,35 — 43,13, New York 8,90 — 8,92 — 8,88, Paris 34,87 — 34,96 — 34,78, Prag 26,38 — 26,44 — 26,32, Schweiz 171,51 — 171,94 — 171,08, Italien 46,69 — 46,81 — 46,57, Wien 125,36 — 125,67 — 125,05.

Wertpapiere: 6-proz. Dollaranleihe 1920 85, 10-proz. Eisenbahnleihe 102,50, 5-proz. Konversionsanleihe 67, 4½-proz. Bodenpfandbriefe 49,45, 5-proz. Pfandbriefe der Stadt Warschau 54 — 54,25, 8-proz. Pfandbriefe der Stadt Warschau 69,75 — 70,25, 8-proz. Pfandbriefe der Stadt Łódź 64,75 — 65, 7-proz. Stabilisierungsanleihe 92.

Aktien: Bank Handlowe 120, Bank Polski 191—190, Bank Zw. Spółek Zarobk. 86—86,25, Warszawsk'e Cukier 40—40,25, Warsz. Tow. Kop. Wegiel 96,50, Modrzejów 31,50—32, Ostrowiecki 91, Rudzki 44, Starachowice 37,75—38, Spiess 250, Firley 55.

Bilanz der Bank Polski.

Die Bilanz der Bank Polski für die 2. Januardekade zeigt einen Vorrat an Gold in Höhe von 621,1 Millionen zł. Geld und ausländische, deckungsfähige Verpflichtungen verringerten sich um 5,7 Millionen zł. (513,6 Mill. zł.), nicht deckungsfähige gingen um 15,2 Mill. zł. zurück (152,8 Mill. zł.). Der Wechselbestand stieg um 7,7 Mill. zł. (636,5 Mill. zł.). Pfandbriefe verringerten sich um 1,5 Mill. zł. (83,7 Mill. zł.).

Sofort fällige Verpflichtungen (607,1 Mill. zł.) und der Umlauf an Banknoten (149,4 Mill. zł.) gingen insgesamt um 21,3 Mill. zł. auf 1756,5 Mill. zł. zurück. Andere Positionen unverändert.

Diskontsatz der Bank Polski.

Die Mitteilungen der Tagespresse, wonach die Bank Polski den Diskontsatz herabzusetzen beabsichtige, entsprechen nicht den Tatsachen. Wie wir aus massgebender Quelle erfahren, hält die Bank Polski mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftslage diese Angelegenheit vorläufig nicht für aktuell.

Verrechnungskammer in der Bank Polski in Katowice.

In der Bank Polski in Katowice soll eine Verrechnungskammer (Izba Rozrachunkowa) gebildet werden, um den Geldverkehr zwischen den Banken zu erleichtern.

Neue Zehn-Zloty-Banknoten.

Die Bank Polski gibt bekannt, dass am 1. Februar 1929 neue 10 Zloty-Banknoten mit dem Datum vom 10. Juli 1926 in Umlauf gebracht werden, die sich von den bisherigen Banknoten nur wenig unterscheiden.

Die Zahlungsbilanz Polens im Lichte Deweys.

Der Rapport Deweys, der demnächst erscheinen und sich auf das letzte Quartal des vergangenen Jahres erstrecken wird, soll folgende Gebiete behandeln: 1) Ausführung des Stabilisierungsplanes, 2) das Budget, 3) die Zahlungsbilanz für die letzten 3 Jahre, 4) den kurzfristigen Inlandskredit und 5) die wirtschaftliche Lage Polens.

Ein belgischer Finanzmann in Polen.

Louis Frère, Direktor des belgisch-französischen metallurgischen Trustes und Vizepräsident der Bank Handlowy, kam am 23. v. Mts. in Warschau an. Während seines Aufenthaltes in Polen wird er an den Vorstandssitzungen der Zakłady Ostrowieckie, der Warszawskie Parowozy, der SJA i Światło und der neu gegründeten polnischen Bank Komercyjny teilnehmen.

Französische Banken erwerben für 50 Millionen Franc polnische Pfandbriefe.

Am 22. v. Mts. wurde in Paris die Subskription der 6-proz. Pfandbriefe des Tow. Kredytowe Ziemskie in Warschau in Höhe von 50 Mill. Franc ausgeschrieben. Diese Subskription wurde durch die französische Banken vollkommen gedeckt.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Die polnische Kohlenausfuhr 1928.

Von Dr. Hermann Steinert.

Erhebliche Zunahme der Ausfuhr nach Nord- und Westeuropa.

Das Jahr 1928 bedeutet für die polnische Kohlenausfuhr einen weiteren erheblichen Fortschritt, da der Absatz nach fast allen in Frage kommenden Märkten gestiegen ist, besonders aber nach Nordeuropa. Am meisten ins Gewicht fällt die Zunahme des Absatzes nach Norwegen und Frankreich, wo vorher die polnische Kohle noch sehr wenig Eingang gefunden hatte. Die Entwicklung der Ausfuhr nach den einzelnen Ländern in den letzten Jahren zeigt nachstehende Tabelle:

	1928	1927	1926	1925
in Tonnen				
Dänemark	1.602.541	1.373.408	942.485	220.851
Estland	8.505	4.303	1.600	85
Finnland	547.020	237.853	239.472	7.855
Lettland	465.505	369.595	237.283	98.922
Litauen	86.445	83.881	52.163	16.341
Nemelland	73.972	40.380	37.651	19.666
Norwegen	593.953	230.087	162.750	560
Schweden	2.813.545	2.513.097	2.267.713	344.002
Nord. Länder	6.191.486	4.852.604	4.031.127	709.076
Oesterreich	2.943.911	2.744.823	2.591.319	2.690.402
Czechoslovakien	995.774	500.387	554.519	636.203
Ungarn	711.443	661.456	601.121	720.552
Nachf.-Staaten	4.651.128	3.906.666	3.749.959	4.047.157
Danzig	309.367	365.916	480.257	406.535
Deutschland	8.250	14.281	37.633	2.709.034
Frankreich	397.956	176.773	326.228	11.745
Ander. Länder	1.326.633	2.030.473	5.114.681	346.520
Bunkerkohle	511.685	231.333	966.959	—

Zusammen 13.396.505 11.578.046 14.706.844 8.230.067

Die Kohlenausfuhr Polens war demnach die grösste mit Ausnahme des Jahres 1926, wo der englische Streik einen Rekord ermöglichte. Die Absatzsteigerung war allerdings nur möglich durch eine weitere Preissenkung, sodass der finanzielle Ertrag im allgemeinen nicht befriedigend dürfte. Der Wert der gesamten Kohlenausfuhr beträgt 1928 trotz der starken Mengenzunahme nur 362 Mill. zł. gegenüber 351 Mill. im Jahre 1927. Infolge des scharfen Wettbewerbs hauptsächlich mit England ist der Auslandspreis für oberschlesische Kohlen im Laufe des Jahres 1928 gesunken, und zwar durchschnittlich 15 sh fob Danzig im Jahre 1927 auf 12 sh Ende 1928. Da die Fracht von Oberschlesien nach Danzig 7,20 zł kostet, der Umschlag und andere Unkosten sich auf 6 zł. stellen, so ergibt sich ein Preis ab Grube von nur 13 zł. oder 6 sh, während man die Selbstkosten mit 17 zł. berechnet hat. Die polnische Kohlenausfuhr ist also heute ein reines Verlustgeschäft.

Eine ausschlaggebende Bedeutung für die Versorgung hat heute die polnische Kohle in Schweden und Dänemark. Auch in Finnland deckt sie etwa die Hälfte des Einfuhrbedarfs, in Lettland über die Hälfte, im Memelgebiet ungefähr die Hälfte. Sehr zurückgegangen ist die Ausfuhr nach Italien, wo neben der englischen auch die russische Kohle und dann die deutsche Reparationskohle im Wettbewerb stehen. Die Ausfuhr nach Italien betrug 1928 nur 505.000 t gegenüber 1.166.000 im Vorjahre. Auffallend sind die grossen Fortschritte in Frankreich, die sich namentlich in den letzten Monaten bemerkbar machten. Auch Rumänien war im letzten Jahr mit 182.000 t ein guter Abnehmer. Die Ausfuhr nach der Schweiz ist mit 140.000 t nicht unwesentlich zurückgegangen. Bemerkenswert sind einige Sendungen von polnischer Kohle nach Nordafrika, Nordamerika Chile und Brasilien.

Der Gesamtabsatz der polnischen Gruben beträgt 1928 36,7 Mill. t und war damit um 3 Mill. grösser als im Vorjahre. Von diesem Absatz blieben 23,4 Mill. im Inland und 13,4 Mill. gingen ins Ausland. Von der Ausfuhr hat über die Hälfte den Seeweg benutzt, und zwar wurden 5,9 Mill. t über Danzig ausgeführt und 1,9 Mill. über den polnischen Hafen Gdynia. Die Ausfuhr über Gdynia wird in nächster Zeit infolge der Vertragsabschlüsse mit verschiedenen Kohlengruben auf etwa 300.000 t monatlich steigen.

Export polnischer Kohle durch Danzig und Gdynia im Dezember 1928.

Nach Danzig kamen 448.727 to Kohle an, wovon 425.253 to auf Seeschiffe umgeladen wurden. Nach Gdynia kamen 153.188 to an, wovon auf Seeschiffe zusammen mit der Kohle aus dem Vormonat 115.385 to umgeladen wurden. In Danzig und Gdynia wurden im Monat Dezember 1928 insgesamt 578.638 to Exportkohle umgeladen.

Der Rückgang der Kohlenumladung in Danzig und Gdynia im Vergleich zum Monat November 1928 (667.169 to) ist auf die unregelmässige Verladung der Kohle durch die Gruben, die geringe Zahl von Arbeitstagen (22 Tage) und auf das schlechte Wetter zurückzuführen. Im Vergleich zum Monat Dezember 1927 (493.631 to) ist der Kohlenexport durch Danzig und Gdynia um 85.007 to, d. h. um 17,22 Proz. gestiegen.

Export von Naphthaprodukten.

Der vor kurzem unterzeichnete Vertrag des Naphthasyndikats umfasst nicht den Export von Naphthaprodukten. Geregelt wurde nämlich nur der Export von Paraffin. Dies führte zu sehr günstigen Ergebnissen, da von der gesamten Produktion, die im vergangenen Jahre 2.800 Waggons Paraffin betrug, nur 800 Waggons auf dem inländischen Markt abgesetzt wurden. Der Rest, d. s. 2.000 Waggons, wurde ins Ausland ausgeführt, wobei der grössere Teil dieser Ware nach Frankreich ging.

Was den Export anderer Naphthaprodukte betrifft, so handeln unsere Raffinerien bis dahin selbständig, was

auf den Export sehr ungünstig einwirkt, zumal jene eine starke Konkurrenz der anderen Produktionsländer, in erster Linie der Vereinigten Staaten u. Rumänien, denen in den letzten Jahren auch Russland beigetreten ist, zu überwäligen haben.

Aus diesem Grunde müsste die Angelegenheit des polnischen Naphthaexports möglichst bald geregelt werden. Die Frage wurde des öfteren in den Syndikatsversammlungen aufgeworfen. Die nächste Versammlung, die am 10. Februar in Warschau stattfinden soll, wird sich ausschliesslich mit dieser Angelegenheit befassen.

Regelung des Eierexports.

Wie wir erfahren, erliess das Ministerium für Industrie und Handel eine Verordnung betreffend Regelung der Vorschriften, die den Eierexport normieren. Diese Verordnung tritt am 1. Februar d. Js. in Kraft. Gemäss dieser Verordnung sollen sämtliche Firmen, die sich mit dem Eierexport befassen, in der Zeit vom 1. bis zum 14. Februar sich im Wojewodschaftsamt registrieren lassen und ein Registrierungsgesuch mit dem entsprechenden Hinweis auf die in ihrem Besitz stehende Einrichtung, die zur Verpackung der Eier sowie zu deren Expedition ins Ausland dient, einreichen. Nach diesem Termin wird die Behörde eine Kontrolle bei sämtlichen registrierten Firmen durchführen und die Entscheidung treffen, welche dieser Firmen sich weiterhin mit dem Eierexport befassen dürfen. Diejenigen Firmen, denen die Genehmigung zum Export erteilt wird, erhalten eine besondere Genehmigung. Ohne diese Genehmigung darf sich niemand mit dem Export von Eiern befassen.

Der Staat und der Zuckerexport durch Gdynia.

Am 25. d. Mts. wählte in Gdynia eine Kommission, die sich aus dem Vertreter des Finanzministeriums und Delegierten der Handelskammer für Pommerellen zusammensetzte, um die Magazine zu untersuchen, durch die der Zucker exportiert wird. Die Kommission stellte die Grundsätze des Verfahrens für den Zuckerexport, der bis dahin etwa 3.000 to betrug, fest.

Die Ansicht der Regierung in der Angelegenheit der Reisepässe.

Wie wir erfahren, ist die Regierung gegen eine Herabsetzung der Reisepassgebühren. Die Regierungskreise stellen sich nämlich auf den Standpunkt, dass eine Ermässigung dieser Gebühren mit Rücksicht auf die Passivität der Handelsbilanz gegenwärtig nicht zulässig sei. Die Herabsetzung würde auch einen ungünstigen Einfluss auf die Entwicklung der polnischen Bäder ausüben. Der Standpunkt der Regierung in dieser Angelegenheit wird durch einen Vertreter der Regierung demnächst zum Ausdruck gebracht werden. (Demnach scheinen sich unsere sofort geäusserten Befürchtungen leider zu bewahrheiten. Die Red.)

Reorganisation des Flugwesens in Polen.

Die polnische Fluglinie „Lot“, die im Eigentum des Staates sowie der Selbstverwaltungskörper steht, übernahm sämtliche Rechte und Verpflichtungen der ehemaligen Gesellschaft „Aerolot“.

In den letzten Tagen kehrten der Vertreter des Flugausschusses im Verkehrsministerium Adamowicz und der Direktor des „Lot“ Major Turbiak aus Prag zurück, wo sie von der czechischen Regierung die Genehmigung erhielten, zwischen Katowice und Wien Flüge durchzuführen und auf czechischem Territorium zu landen. Der Flugverkehr wird unter Leitung des „Lot“ regelmässig erfolgen. Die neuen Fokkerapparate haben sich als ganz ausgezeichnet erwiesen, die den Sicherheitsvorschriften in jeder Hinsicht genügen.

Neue Güterwaggons.

Das Verkehrsministerium beabsichtigt, neue Güterwagen anzuschaffen. Diese Waggons sollen eine Tragfähigkeit bis zu 50 to besitzen, während innerhalb der bisher kursierenden Waggons die Tragfähigkeit höchstens 30 to betrug. Die neuen Waggons sollen zunächst auf den Hauptstrecken verkehren und in der Hauptsache für den Export von Kohle bestimmt sein.

Neue Seefahrzeuge der polnisch-britischen Gesellschaft.

Die neue polnisch-britische Schifffahrtsgesellschaft kaufte 4 Seefahrzeuge: „Tasso“, „Kolp'no“, „Kow'no“ und „Smoleńsk“ von einer Gesamttonnage von 13.000 to.

Telefonkabel Warschau—Łódź.

Das Ministerium für Post- und Telegraphenwesen befasste sich gegenwärtig mit dem Abschluss eines Vertrages betr. den Bau eines Telefonkabels zwischen Warschau und Łódź. Die Kabel, die etwa 8 Millionen zł. kosten sollen, werden bei 3 verschiedenen, polnischen Fabrikanten bestellt, in Kraków, Warschau und Bydgoszcz. Ein Teil der Materialien soll aus dem Auslande bezogen werden.

Nach endgültiger Ausarbeitung des Vertrages wird dieser dem Ministerium für Industrie und Handel, dem Finanzministerium, sowie der Generalstaatsanwaltschaft zur Prüfung vorgelegt werden. Die Zeit, in der die Arbeit ausgeführt werden soll, dürfte ein Jahr betragen.

Inld. Märkte u. Industrien

Keine Erhöhung des Zuckerpreises.

Regierungsvertreter erklärten in einer Sitzung der Rada Spożywców, dass man zunächst nicht beabsichtige, den Zuckerpreis zu erhöhen.

Vom Webwarenmarkt.

Auf dem Lodzer Webwarenmarkt ist die Wintersaison als beendet zu betrachten. Im allgemeinen hatte diese einen ungünstigen Verlauf, worauf die

Polens Aussenhandel 1928

Von Dr. Hermann Steinert.

Die Entwicklung des polnischen Aussenhandels ist im Jahre 1928 nicht günstig gewesen. Während die Einfuhr seit 1926 ununterbrochen stark gestiegen ist, zeigt die Ausfuhr keine Fortschritte. Das Jahr 1928 brachte sogar eine wesentliche Verschlechterung der Handelsbilanz, die in erster Linie darauf zurückzuführen ist, dass wieder eine grosse Getreideeinfuhr erforderlich war. Die ungünstige Entwicklung der Getreidebilanz ist vorläufig für die Entwicklung des polnischen Aussenhandels ausschlaggebend. Eine Besserung der Handelsbilanz kann nicht durch eine Beschränkung der Einfuhr erzielt werden, die zum grössten Teil aus Lebensmitteln und Produktionsmitteln besteht, sondern nur durch eine Hebung der Ausfuhr, die vorläufig nicht gelungen ist.

Die Gestaltung des polnischen Aussenhandels in den letzten Jahren zeigt die nachstehende Tabelle:

Polens Aussenhandel in Mill. Goldfranken:

	Einfuhr	Ausfuhr
1928	1954,7	1458,1
1927	1630,5	1459,4
1926	896,2	1306,0
1925	1602,8	1272,1

Hieraus ist zu ersehen, dass Polen bisher nur einmal eine günstige Handelsbilanz gehabt hat, und zwar im Jahre 1926, als die neue Inflation den Absatz polnischer Erzeugnisse im Ausland erleichterte, während sie andererseits im Zusammenhang mit staatlichen Massnahmen zur Beschränkung der Einfuhr den Bezug von Waren vom Ausland sehr stark einschränkte. Als dann die Währung sich wieder befestigt hatte, begann sofort eine wesentliche verstärkte Einfuhr, während die Ausfuhr nicht mehr gehoben werden konnte. Diese starke Einfuhr ist im ganzen kein schlechtes Zeichen, sondern beweist auch eine gestiegene Kaufkraft. Zum Teil beruht die gestiegene Kaufkraft im Jahre 1928 auf der amerikanischen Anleihe, zum Teil aber auch auf einer weiteren Besserung der inländischen Wirtschaftslage, die durch eine Verminderung der Zahl der Arbeitslosen, die Zunahme der Industrie-Produktion und eine erhebliche Zunahme des Eisenbahnverkehrs deutlich gekennzeichnet wird.

Wie es in Polen in den letzten Jahren meistens der Fall war, ist auch 1928 die Handelsbilanz besonders in der ersten Hälfte des Jahres sehr schlecht gewesen, während sie sich in der zweiten Hälfte erheblich gebessert hat. In der ersten Hälfte von 1928 stand einer Einfuhr im Wert von 1765,4 Mill. Zl. eine Ausfuhr von nur 1203 Mill. gegenüber; dagegen beträgt in der zweiten Hälfte des Jahres die Einfuhr nur 1597 Mill. Zl. und die Ausfuhr dagegen 1305 Mill. Dies erklärt sich dadurch, dass in der ersten Hälfte des Jahres eine bedeutende Getreideeinfuhr notwendig war, die in der zweiten Hälfte nach der neuen Ernte nur noch bescheidenen Umfang hatte.

Die Getreideeinfuhr des Jahres 1928 beträgt im ganzen einschliesslich Reis 518.000 t im Werte von 268 Mill. Zl. und ist damit dem Werte nach um beinahe 40 Mill. kleiner als im Vorjahre. Der Rückgang der Einfuhr entfällt auf Brotgetreide und Futtergetreide, wogegen die Einfuhr von Reis mit 101.000 t erheblich grösser war als im Vorjahre. Dieser bedeutenden Getreideeinfuhr steht eine Getreideausfuhr von nur 134.000 t im Wert von 56 Mill. Zl. gegenüber. Dank der besseren Gersteernte des Jahres 1928 ist die Gersteausfuhr erheblich gestiegen. Sie brachte 20 Mill. Zl. mehr als im Vorjahre. Eine bedeutende Rolle spielt 1928 auch die Ausfuhr von Hülsenfrüchten, die 67.000 t im Wert von 43 Mill. Zl. ergibt gegenüber nur 37.000 t im Wert von 22 Mill. im Vorjahre. Sehr schlecht entwickelt hat sich dagegen die Kartoffelausfuhr, die nur 70.000 t beträgt gegenüber 131.000 im Vorjahre.

Abgesehen vom Getreide spielen in der Lebensmitteleinfuhr hauptsächlich diejenigen Waren eine Rolle, die in Polen selbst nicht erzeugt werden. Den grössten Wert hat die Gruppe der tierischen Nahrungsmittel mit 26.700 t und 661 Mill. Zl. aufzuweisen, wozu noch 81.000 t Heringe mit 50 Mill. Zl. und 4.900 t andere Fische mit 8,5 Mill. Zl. kommen. Die Gesamteinfuhr dieser tierischen Nahrungsmittel ist von 105 Mill. Zl. auf 125 Mill. Zl. gestiegen. Auch bei den meisten anderen Nahrungs- und Genussmitteln zeigt sich eine kleine Einfuhrzunahme entsprechend der vermehrten Kaufkraft. So stieg die Ein-

fuhr von Tee von 18 auf 19 Mill. Zl., die von Kaffee von 31,2 auf 33,9 Mill., die von Wein von 8 auf 9,5 Mill. und die von Tabak von 33,6 auf 34,1 Mill. Zl.

Die Einfuhr lebender Tiere war mit 2,8 Mill. Zl. im letzten Jahre unbedeutend und kaum halb so gross wie 1927. Erheblich gestiegen ist dagegen die Einfuhr von tierischen Erzeugnissen, die 278 Mill. Zl. gegenüber 215 im Vorjahre erreichte. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um Rohleder, bearbeitetes Leder und um fertige Schuhe. Die Einfuhr von Schuhen stieg von 10 auf 14,1 Mill. Zl. Ziemlich beträchtlich war auch die Einfuhr von Holz, die von 14 auf 21,2 Mill. Zl. stieg.

Entsprechend der Gesundung der Inlandswirtschaft ergab sich eine bedeutende Zunahme der Einfuhr von Automobilen und Kautschuk. Die Automobileinfuhr stieg von 48,6 auf 81,2 Mill. Zl., die Einfuhr von Kautschuk und Erzeugnissen daraus von 44 auf 65 Mill. Zl.

Die stärkste Einfuhrsteigerung zeigen aber alle diejenigen Warengruppen, die für die Industrie bestimmt sind, also Maschinen und Apparate und Metalle. Die Einfuhr von Metallen und Waren daraus ist von 186,7 auf 244,6 Mill. Zl. angewachsen, wobei den Hauptposten Eisenschrott mit 532.000 t und 75,3 Mill. Zl. bildet, während an zweiter Stelle Kupfer mit 37,3 Mill. steht. An Maschinen und Apparaten ergibt sich eine Einfuhr von 320 Mill. Zl. gegen nur 226 Mill. im Vorjahre, wobei Maschinen für die Textilindustrie mit 68,1 Mill. gegenüber 47 im Vorjahre an erster Stelle stehen. Die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen betrug 37,8 Mill., die Einfuhr von Motoren 25,9 Mill. Zl. Weiter ist erheblich gestiegen die Einfuhr von elektrotechnischen Apparaten und Zubehör, die 93,1 Mill. Zl. erreichte gegenüber 73,5 im Vorjahre. Fortschritte in der Landwirtschaft lässt die Zunahme der Einfuhr von Düngemitteln erwarten. Die Einfuhr von Chile-Salpeter stieg von 17,3 auf 41,2 Mill. Zl., die von Thomasmehl von 17,1 auf 25 Mill.

Nach wie vor braucht Polen auch noch immer eine bedeutende Papiereinfuhr, die im letzten Jahre 90.200 t im Wert von 84,3 Mill. Zl. betrug gegenüber 76,8 Mill. im Vorjahre. Die Einfuhr von Büchern ist von 14,4 auf 17,5 Mill. Zl. gestiegen.

Die grösste Warengruppe der Einfuhr bilden Textilwaren und deren Rohstoffe. Der Gesamtwert dieser Einfuhr ist nur von 758,3 auf 840,5 Mill. Zl. gestiegen. Die Tatsache, dass dabei die Einfuhr von Rohstoffen für die Textilindustrie sich vermindert hat, lässt erkennen, dass die polnische Textilindustrie noch immer keine Fortschritte erreichen konnte. Tatsächlich ist auch der Auslandsabsatz der polnischen Textilindustrie in 1928 noch wieder zurückgegangen. Die Einfuhr von Baumwolle sank von 79.400 auf 76.400 t, die von Wolle von 17.600 auf 15.200 t, wogegen allerdings die Jute-Einfuhr etwas gestiegen ist. Eine kleine Zunahme zeigt auch die Einfuhr von Baumwollgeweben und Wollgeweben, ebenso die Einfuhr von Seidenerzeugnissen. Die Einfuhr fertiger Konfektion hält sich mit 26,7 Mill. Zl. auf dem Umfang des Vorjahres.

Die wichtigsten Warengruppen der Ausfuhr sind 1928 ebenso wie früher Lebensmittel, Holz, Brennstoffe, Metalle und lebende Tiere. Die Lebensmitteleinfuhr hat im ganzen keine Fortschritte aufzuweisen, was auf das Fehlen des Handelsvertrages mit Deutschland zurückzuführen ist. So ist die Eierausfuhr von 65.600 t im Wert von 169,4 Mill. Zl. auf 54.600 t für 144,7 Mill. Zl. zurückgegangen. Die Fleischausfuhr hielt sich mit 68,2 Mill. Zl. auf der Höhe des Vorjahres. Gestiegen ist die Butterausfuhr, und zwar von 7.400 t für 39,6 Mill. Zl. auf 11.000 t für 66,4 Mill. Zl., wobei mit über 90 Proz. Deutschland Abnehmer war. Dagegen zeigt die Zuckerausfuhr einen erheblichen Rückgang. Sie erreichte 1928 nur 186.000 t im Wert von 102 Mill. Zl., gegenüber 202.000 t für 131 Mill. im Vorjahre. Die Ausfuhr von lebenden Tieren zeigt dank der starken Schweineausfuhr nach Oesterreich eine Zunahme von 191 auf 231,5 Mill. Zl.

Die Entwicklung der Holzausfuhr ist infolge der Verminderung des Bedarfs in Westeuropa nicht günstig gewesen. Die gesamte Holzausfuhr ging von 6,4 Mill. t im Wert von 635 Mill. Zl. in 1927 auf 4,9 Mill. im Wert von 590 Mill. Zl. in 1928 zurück. Vermindert hat sich dabei hauptsächlich die Ausfuhr von Schnittholz, Grubenholz und Rundholz, während die Papierholzausfuhr ihren alten Umfang behauptet hat. Der

Rückgang der Rundholzausfuhr, den Polen ja immer erstrebt hat, ist eine Folge der stärkeren Schnittholzausfuhr nach Deutschland. Die Schnittholzausfuhr dagegen ist zurückgegangen, weil England nur wenig polnisches Schnittholz gekauft hat während sich die Ausfuhr nach Deutschland beinahe verdoppelt hat.

Verhältnismässig günstig war auch die Kohlenausfuhr, die von 11,1 Mill. t für 343 Mill. Zl. auf 12,9 Mill. t für 363 Mill. Zl. gestiegen ist. Der Rückgang der Erdölausfuhr hat weiter angehalten. Sie betrug im letzten Jahre nur noch 219.000 im Wert von 90 Mill. Zl. gegenüber 241.000 t im Wert von 88 Mill. Zl. in 1927; in 1926 dagegen wurden noch 310.000 t Erdölzeugnisse ausgeführt.

Die grosse Gruppe der Metalle und Metallwaren hat einen Rückgang des Ausfuhrwertes von 290 auf 269 Mill. Zl. aufzuweisen, was hauptsächlich auf einen niedrigen Marktpreis für Zink zurückzuführen ist. Die fast ausschliesslich nach Deutschland gehende Zinkausfuhr stieg mengenmässig von 128.000 auf 133.000 t, ging aber wertmässig von 163 auf 144 Mill. Zl. zurück. Einen stärkeren Rückgang weist noch die Ausfuhr von Blei und von Eisenblech auf, wogegen die Ausfuhr von bearbeitetem Eisen wie Schienen usw. und die Ausfuhr von Röhren etwas gestiegen ist. Wenig günstig hat sich die Ausfuhr von Baumaterialien entwickelt, die von 165 auf 13,5 Mill. Zl. zurückging; dabei hat sich die Zementausfuhr von 145.000 auf 95.000 t vermindert.

Die grosse Gruppe der Textilwaren zeigt im ganzen keine wesentliche Aenderung gegenüber dem Vorjahre. Der Ausfuhrwert dieser Gruppe stieg von 147 auf 149 Mill. Zl., wobei die Zunahme hauptsächlich auf Flachs und Hanf entfällt. Ueberraschend gestiegen ist die Ausfuhr von Jute-Erzeugnissen von 3,6 auf 9,1 Mill. Zl. Die Ausfuhr von Baumwollgeweben zeigt dagegen eine grosse Verschlechterung. Sie sank von 5.490 t für 50,8 Mill. Zl. auf 3.400 t für 34,2 Mill. Zl. Die Ausfuhr aller Erzeugnisse der Wollindustrie ist dagegen etwas gestiegen. Auch die Ausfuhr von fertiger Konfektion zeigt eine kleine Zunahme.

Die Verteilung des Anteils der einzelnen Länder hat im Jahre 1928 keine grossen Aenderungen erfahren. Der deutsche Anteil am polnischen Aussenhandel ist weiter gestiegen, was zum Teil auf das Holzabkommen zurückzuführen ist, zum Teil aber auf den polnischen Mehrbedarf an Maschinen, Chemikalien usw., die gerade aus Deutschland am vorteilhaftesten zu beziehen sind. In der polnischen Einfuhr ist Deutschland 1928 mit 27 Proz. beteiligt gegenüber 25 Proz. im Vorjahre, an der polnischen Ausfuhr sogar mit 34 Proz. gegenüber 32 im Vorjahre. In der Einfuhr stehen an zweiter Stelle wie schon immer die Vereinigten Staaten, deren Anteil auf 14 Proz. gestiegen ist gegenüber 13 im Vorjahre, während ihr Anteil an der polnischen Ausfuhr noch nicht einmal 1 Proz. beträgt. An dritter Stelle folgt in der Einfuhr England mit 9 Proz., dann Frankreich mit 7 Proz., Oesterreich mit 7 Proz. usw. Bei der Ausfuhr ist Oesterreich mit 12 Proz. an zweiter Stelle zu nennen und die Tschechoslowakei folgt dann mit beinahe ebenfalls 12 Proz., dann England mit 8 Proz. gegen 12 im Vorjahre usw. Gestiegen ist die polnische Ausfuhr hauptsächlich nach den Ostseeändern, zurückgegangen die Ausfuhr nach den Mittelmeerlandern.

Das Gesamtbild des polnischen Aussenhandels ergibt demnach eine Zunahme der Einfuhr auf fast allen Gebieten, was man zunächst, abgesehen von der starken Getreideeinfuhr, als Anzeichen einer aufsteigenden Wirtschaft betrachten kann. Dieser Aufstieg ist aber natürlich nur von Dauer und Nutzen, wenn es gelingt, auch die Ausfuhr demgegenüber zu steigern oder andere Wege zur Hebung der Zahlungsbilanz zu finden. Wie die Statistik ergibt, hat sich in der Ausfuhr bisher eine Besserung nicht erzielen lassen. Kleine Fortschritte bei einzelnen Ausfuhrwaren sind wieder durch zum Teil erhebliche Rückschritte bei anderen Waren aufgehoben worden. Wesentliche Fortschritte sind nirgends zu erkennen. Die Holzausfuhr ist zum Teil infolge schlechter Weltmarktlage zurückgegangen, die Erdölausfuhr geht zurück, die Kohlenausfuhr hat sich nur durch den Verlastpreis erhöht und ist daher volkswirtschaftlich nicht von Wert, die Zuckerausfuhr ist zurückgegangen, die Textilwarenausfuhr zeigt keine Fortschritte. Wertmässig verhältnismässig günstig hat sich die Ausfuhr von Butter und Holz entwickelt. Waren, die in erster Linie für Deutschland in Frage kommen. Es macht sich zweifellos bei der Ausfuhr unverändert das Fehlen des Handelsvertrages mit Deutschland bemerkbar; sein Abschluss würde wahrscheinlich mit einem Schlage das Bild der polnischen Handelsbilanz besser gestalten.

Warenvorräte in den Fabriken und Engrosverkaufslagern hinweisen. Diese Vorräte betragen etwa 20 Proz. der zum Verkauf produzierten Ware.

Die Preise für Webwaren unterlagen im Verhältnis zu den vorjährigen Preisen keinen grösseren Aenderungen. In dieser Branche waren Wechsel mit einer Laufzeit von 8 Monaten üblich.

Gegenwärtig bereitet sich die Webwarenindustrie auf die bevorstehende Sommersaison vor. Wie in dieser Saison die Geschäfte sich abwickeln werden, kann heute noch nicht gesagt werden. Von einer bedeutenden Konjunkturbesserung kann jedoch nicht die Rede sein, da in einer Reihe von Fabriken sich noch Warenvorräte aus der vorjährigen Sommersaison befinden.

Polen im Röhrenkartell.

Nach längeren Verhandlungen wurde in Brüssel der Beitritt der polnischen Industrie zum internationalen Röhrenkartell unterzeichnet. Es wurde eine Verständigung betr. die innere Organisation der polnischen Industrie erzielt, sowie das polnische Ausfuhrkontingent festgesetzt.

Das Zustandekommen des Kartells ermöglicht ausserdem eine Verständigung innerhalb der Mitglieder des französischen und belgischen Kartells in der Angelegenheit der Verteilung der Aufträge und Lieferungen und schliesslich eine Verständigung zwischen der vorsteh-

henden Gruppe sowie den Organisationen, die im deutschen Röhrenverband vereinigt sind.

Kohlenförderung und -absatz im oberschlesischen Bergwerksrevier im Dezember 1928.

Entsprechend den endgültigen Berechnungen betrug die Kohlenförderung im oberschlesischen Bergwerksrevier im Monat Dezember 1928 insgesamt 2.550.830 t (im November — 2.803.051 t), mithin also während 22 (25) Arbeitstagen je 115.047 (112.125) t täglich.

Von dieser Menge verbrauchten die Gruben für eigenen Bedarf 262.529 (242.510) t. Abgesetzt wurden: Oberschlesien 619.921 (619.877) t, in anderen Gebieten dagegen 895.585 (976.924) t, insgesamt also 1.515.506 (1.596.801) t. Ausgeführt wurden 905.600 (995.410) t. Der Gesamtumsatz betrug sonach 2.421.106 (2.592.213) t.

Die Haldenvorräte betragen am Ende d. Mts. 657.976 (791.075) t. An Kohlenwagen wurden 206.252 (205.478) täglich also 9.375 (8.519) angefordert und 201.579 (202.887) gestellt.

Streikgefahr im Bergbau.

Am 27. v. Mts. fand in Katowice ein Kongress von 140 Delegierten des polnischen Bergarbeiterverbandes statt. Die Verhandlungen wurden in einer sehr erregten Atmosphäre geführt. Ueber die Lage im Bergbau und

den Abschluss eines neuen Tarifvertrages referierte Senator Grajek, der in seiner Rede betonte, dass die Industrie die alten Arbeitsbedingungen und Löhne sabotiere und den Abschluss eines neuen Tarifvertrages ablehne. Im Laufe der Verhandlung wurde darauf hingewiesen, dass in dem gegenwärtigen Streit die Regierungskreise die Hände durch einen Schiedsspruch gebunden hätten, der bis Ende Februar Gültigkeit habe. Erst nach dieser Zeit könne die Regierung in dem Streit einschreiten.

Der Kongress fasste den Beschluss, dass falls die Angelegenheit des neuen Tarifvertrages innerhalb 14 Tagen nicht definitiv geregelt werden sollte, am 11. Februar der Generalstreik proklamiert würde.

Man beschloss ferner, sich an die verwandten Organisationen um Unterstützung dieses Streiks zu wenden, dem am 8. Februar noch eine Delegiertenversammlung voranzugehen werde. Es wurde schon jetzt beschlossen, auf sämtlichen Gruben die Streikkommissionen vorzubereiten.

Stand der Arbeitslosigkeit in der Wojewodschaft Schlesien.

In der Zeit vom 17. bis zum 23. v. Mts. stieg die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft Schlesien um 634 Personen und betrug insgesamt 27.634 Personen. Von dieser Zahl entfallen auf den Bergbau 5.410, die Hütten- 1.114, Glashütten- 8, Metall- 952, Textil- 299, Bau- 3.040,

Papier- 46, chemische 14, Holz- 405 und keramische Industrie 81. Ausserdem gab es qualifizierte Arbeitslose — 678, nicht qualifizierte 14 178, Landarbeiter 130 und geistige Arbeiter 1 283.

Gesetze Rechtsprechung

Aufenthalt von Ausländern in Polen.

Wie wir erfahren, wurde am 28. v. Mts. eine Verordnung des Innenministers erlassen, die den Aufenthalt von Ausländern in Polen regelt. Diese Verordnung enthält Vorschriften betr. die Einreise- und Aufenthaltsbewilligungen, von Ausländern, die Genehmigung für die Niederlassung von Ausländern in den Grenzen der Republik Polen, die Ausweisung und schliesslich die Registrierung der Ausländer. Entsprechend den Bestimmungen betr. die Registrierung der Ausländer, die am Tage des Inkrafttretens der Verordnung sich in Polen aufhalten, werden diese verpflichtet sein, sich bei der zuständigen Kreisbehörde registrieren zu lassen. Die Verordnung tritt 2 Monate nach ihrer Verkündung in Kraft.

Bestimmungen über die Eierausfuhr.

Ga. Vom 1. März d. Js. ab wird für Hühnerier in Schalen ein Zollsatz in Höhe von 200 Zł. für 100 kg festgesetzt (Dz. U. R. P. Nr. 1, Pos. 3 und Dz. U. R. P. Nr. 5, Pos. 51). Dagegen sind Unternehmen, die registriert sind, bei der Ausfuhr von Eiern von der Zollentrichtung befreit. Unternehmen, die von diesem Recht Gebrauch machen wollen, müssen unverzüglich Anträge auf Registrierung einreichen. Diese Anträge haben zu enthalten:

- Name und Adresse des Unternehmens, Adresse der Sortierungslager.
- Vor- und Zuname und Adresse des Leiters des Unternehmens (der Mitglieder der Direktion bzw. des Vorstandes).
- Angaben, die bestätigen, dass das Unternehmen die Bedingungen des Art. 5 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 6. März 1928 (Dz. U. R. P. Nr. 27, Pos. 249) über die Regelung der Ausfuhr von Hühneriern erfüllt.
- Die höchste monatliche Ziffer der Sortierungslager nach den Ausmassen der Räume und technischen Einrichtungen.
- Einen Abdruck des Stempels, der Marke bzw.

Kommen Sie zur



Leipziger Frühjahrs-Messe 1929

Beginn 3. März

es lohnt sich für Sie!

Mustermesse vom 3. bis 9. März
Grosse technische Messe und Baumesse vom 3. bis 13. März
Textilmesse vom 3. bis 7. März
Schuh- und Ledermesse vom 3. bis 6. März

Alle Auskünfte erhalten Sie postwendend vom **Leipziger Messamt, Leipzig**

und vom ehrenamtlichen Vertreter **Alfred Erbse, Katowice, ul. Mickiewicza 4. Tel. 358**

eines anderen Erkennungszeichens des Unternehmens, unter dem die Ware aus Polen ausgeführt werden soll.

Ein Muster des Antrages ist der Verordnung des Ministers für Industrie und Handel vom 13. November 1928 (Dz. U. R. P. Nr. 1, Pos. 5) beigefügt.

Diese Anträge müssen an das Schlesische Wojewodschaftsamt gerichtet sein und bis spätestens 7. Februar 1929 der hiesigen Handelskammer persönlich oder durch Post überreicht werden.

Weltwirtschaft

MARKTBERICHT

der Firma L. Rübstein, Getreidegrosshandlung, Olmütz.

Weizen: Die amerikanischen Weizenmärkte haben sich in der abgelaufenen Berichtswoche nach vorangegangener Erhöhung weiterhin befestigt. — Man fragt sich vergeblich nach der Ursache dieses Phänomens. — Erklärlich wäre die Befestigung durch den zweifellosen Umstand, dass die Mühlenindustrie und die kompetenten

Interessen nach monatelanger Zurückhaltung ihre gelichteten Lager wieder auffüllen wollten. — Es ist allgemein bekannt, dass die Verschiffungen an amerikanischem Weizen nach Europa und den anderen Bedarfsländern fast die doppelte Höhe der vorjährigen Verschiffungen um die gleiche Zeit betragen. — Es war wohl bekannt, dass Indien und China eine schlechte Weizenernte hinter sich haben und ausländisches Getreide einführen mussten. — Australweizen war in dem Konkurrenzkampf der Favorit, denn Amerika hielt sich stark zurück. — Es sei, um die Marktlage richtig beurteilen zu können, hier erwähnt, dass Indien im Februar bereits seine neue Weizenernte hat und es steht ausser Zweifel, sei es wie es wolle, — und wie die Ernte immer fallen möge, — dass der indische Bedarf in den nächsten Monaten aus der eigenen Ernte gedeckt werden kann. — Das deutsche Weizengeschäft hat sich in Anlehnung an das amerikanische Vorbild gleichfalls zu erhöhten Preisen abgewandelt. — Allerdings ist man der Meinung, dass bei dem heutigen Tiefpreis des deutschen Weizens ein namhaftes Exportgeschäft einsetzen könnte, wenn die Flüsse wieder schiffbar werden.

Roggen: In den Vereinigten Staaten sind die Schätzungen an verfügbarem Roggen von 628 Millionen Bushels auf 646 Millionen angestiegen. — Ein merkwürdiges Zeichen. — Nach den allgemeinen Meldungen war die europäische Roggenernte überaus glänzend, und es heisst, dass die Landwirte bei Eintritt guter Witterung doch mit ihren Vorräten herauskommen werden, was sicherlich die Preise drücken könnte. — Es ist richtig, dass ein Teil der Roggenernte verfüttert wurde, doch dürften namhaftere Mengen, als man ursprünglich glaubte, zur Mühlenverarbeitung bereitstehen.

Mais: Die Aussichten auf die Ernte sind in Argentinien, wie man aus den letzten Zeitungsnachrichten entnommen hat, geradezu glänzend. — Aus der Provinz Buenos Aires kommen allerdings etwas zaghaftere Berichte, die aber nicht viel bedeuten dürften. — Die hohen Maispreise haben die Farmer bewogen, die Anbaufläche um nahezu 25 Proz. zu erhöhen, sodass man allgemein annimmt, dass selbst bei schwächerer Ernte keinesfalls weniger verfügbarer Mais aus Laplata herauskommen wird, als in der vergangenen Campagne. — Wenn man von der Erwägung ausgeht, dass sich infolge der stark erhöhten Maispreise die Landwirtschaft langsam von diesem Futtermittel entwöhnt, kann es sein, dass wir in der Mais-Preisentwicklung Ueberraschungen erleben werden. — Speziell bei diesem Artikel ist immer Vorsicht am Platze. — Haben die Preise einen Kulminationspunkt erreicht, dann pflegt sich gewöhnlich plötzlich grösseres Angebot zu zeigen, und die Katastrophe ist da.

Sämtliche hier angeführten und besprochenen Bücher sind zu beziehen durch die Buchhandlung GEORG HIRSCH, Katowice

Deutsche Theatergemeinde Katowice (Stadttheater)

Sonntag, den 7. Februar, nach m. 4 Uhr in den Rele-hallen, ul. Sokolka
Ensemblegastspiel der Tegernseer Bauernbühne

Der Jäger von Fall
Volksstück mit Gesang, Tanz und Schuhplattler in 4 Akten von Ludwig Ganghofer.

Montag, den 4. Februar, nachmittags 5 Uhr
Kindervorstellung

DER FROSKÖNIG
Märchen von Bürkner.

Montag, den 4. Februar, abends 8 Uhr

SYMPHONIE-KONZERT
des verstärkten Orchesters des Oberschl. Landestheaters

Freitag, den 8. Februar, nachm. 4,30 Uhr
Kindervorstellung

Dornröschen
Märchen mit Musik u. Tanz von Görner.

Freitag, den 8. Februar, abends 8 Uhr
Kein Vorkaufsrecht für Abonnenten.

Die Herzogin von Chicago
Operette von Kalman.

Montag, den 11. Februar, abends 8 Uhr
Kein Vorkaufsrecht für Abonnenten

Menschen des Untergangs
Schauspiel von Rudolf Pitzke.

Freitag, den 15. Februar, abends 8 Uhr
Vorkaufsrecht für die Abonnenten.

Die schöne Helena
Operette von J. Offenbach.

Montag, den 18. Februar, abends 7,30 Uhr
Abonnementvorstellung und freier Kartenvorverkauf.

Irrgarten der Liebe
Schwank von Hans Stu m.

Montag, den 18. Februar, abends 10 Uhr

HEITERER ABEND!
Josef Plaut.

TROCADERO

Telefon 553.

Februarattraktionen

Charlotte Klein-Alexander Triglaff
das glänzende Charaktertanpaar

Ine van Bree
das Tanzwunder

Jerzy Welin
Chansonnier et Contreancier

Inessa Ratona
Dallumanówna

A. Link
S. Grodziński

„Gold-Scher Jazz- and Tango-Syncopators“
Americanbar

Eintritt frei — kein Weinzwang

SONN- und FEIERTAG:

5-Uhr-TEE mit Kabalett

Devise „Nimm soviel du willst!“

Wand- u. Fussboden-Fliesen
Tonrohre - Dachsteine - Gips
Rohrgewebe - Kalk - Zement
ständiges Lager.

Baumaterialien-Grosshandlung

Paul Friedrich Wiczorek, Katowice

Büro- und Lagerräume:
Marsz. Pilsudskiego (Friedrichstr.) 60.
Tel. 74.

Die bekanntesten Biere

AUS DER FÜRSTLICHEN
UND BÜRGERLICHEN
BRAUEREI TICHAU



SIE SIND IN ALLEN OBERSCHL.
LOKALEN ZU HABEN!

Man verlange überall ausdrücklich

Tichauer Bier

INSERTATE
in der Wirtschaftskorrespondenz
haben grössten Erfolg!!

L. Altmann, Eisenwarengrosshandlung

Tel. 24, 25, 26. Katowice, Rynek 11. Gegründet 1865.

Walzeisen, Bleche, Eisenkurzwaren, Beagid, Karbid, Werkzeuge, Werkzeugmaschinen, Haus- u. Küchengeräte, Einkochapparate und -Gläser Original „Weck“.

BUCH- UND KUNSTREVUE

HERAUSGEBER: FRANZ GOLDSTEIN.

GRATISBEILAGE DER „WIRTSCHAFTSKORRESPONDENZ FÜR POLEN“ VOM 1. FEBRUAR 1929

Polnische Bücher ins Deutsche übertragen

Go. Der Verlag S. Fischer, Berlin, der innerhalb kurzer Zeit fast das Gesamtwerk Joseph Conrads in deutscher Uebersetzung herausbrachte, legt jetzt auch die Lebenserinnerungen des Dichters in vorzüglicher Uebersetzung aus dem Englischen von E. McCalman als Buch vor. Joseph Conrad, der nur englisch schrieb, ist, wie es scheint, einer der grössten Dichter — Polens gewesen, er ist nämlich 1857 in Polen geboren und heisst in Wirklichkeit Joseph Conrad Korzeniowski. Spät kommt sein Werk nach Deutschland, ebenso spät in seine Heimat, denn auch die Uebersetzungen ins Polnische beginnen erst jetzt. Es liegt ein ähnlicher Fall wie bei Stanislaw Przybyszewski vor, der einen Teil seiner Bücher in deutscher Sprache geschrieben hat diese allerdings an seinem Lebensabend ins Polnische nachdichtete. (Wo bleibt übrigens die deutsche Uebersetzung von Przybyszewskis Lebenserinnerungen, in denen sehr viel von deutscher Literatur gehandelt wird?) Das ist ein eigenartiges Leben, das uns Conrad selbst beschreibt. Er entstammt einer vornehmen, polnischen Familie. Seine Vorfahren waren polnische Freiheitskämpfer, die ihren Idealismus zum Teil in Sibirien büssen mussten. Ein Onkel Conrads hat unter Napoleon als Offizier in Russland und auf anderen Schlachtfeldern gekämpft, stets in der trügerischen Hoffnung, für die Freiheit seines Volkes sich zu schlagen. Joseph Conrad, dem eine sorgfältige Erziehung zuteil wird, und der mit 15 Jahren bereits viele europäische Länder gesehen, hat nur den einen glühenden Wunsch nach dem Meer. Er will Seemann werden. Ein seltsames Begehren für einen Polen. Conrad selbst bemerkt, dass man unter den Seeleuten kaum jemals einen Polen begegnete. Vielleicht erklärt sich dieser Drang des genialen, jungen Polen gerade aus der Abgeschnittenheit Polens vom Meer. Dort, wo du nicht bist, ist das Glück! Aber während, wie es auch Conrad selbst ausspricht, Polen im allgemeinen unter allen europäischen Nationen am meisten Berührungspunkte mit Frankreich hat, will er nur englischer Seemann werden. Er geht nach London und wird bereits mit jungen Jahren Kapitän der britischen Handelsmarine. Jahreslang befährt er die Meere im weiten Weltall. Ganz spät beginnt er zu schreiben oder beginnt es eigentlich, wie bei jeder echten Produktion, aus ihm heraus zu schreiben. In seinen Lebenserinnerungen behandelt der Dichter besonders eingehend die Entstehung seines ersten Manuskriptes, des Romans *Allmayers Traum* und die mannigfachen Schicksale des Manuskriptes. Er lässt uns auch die Begegnung mit dem höchst sonderbaren Original des Romans mitemleben. Das Phänomen der Produktion wird hier sehr sauber. Joseph Conrad setzt sich weiterhin mit dem Problem der literarischen Kritik eingehend und höchst bemerkenswert auseinander. Aber das Besondere dieses Buches ist der grossartige Fluss, in dem Conrad sein Leben darlegt. Es ist nichts Privates in dem Buch, keine Confession. Dieses ganz starke, männliche Buch, in dem das Meiste zwischen den Zeilen steht, scheint mit vom Seelstift geweitenen Lungen angefangen, fest geführt wie Planken eines Schiffes und man meint zuweilen, den Salzgeschmack des nördlichen Meeres auf den Lippen zu spüren. Ein herrliches Dokument. Es scheint, dass nichts Anderes übrig bleibt als eine schwere Unachtsamkeit gut zu machen und den ganzen Joseph Conrad jetzt auf einen Zug nachzulesen.

Waclaw Sieroszewski interessiert mehr als Persönlichkeit, denn als Schriftsteller. Heute nahezu 70 Jahre alt, gehört er zu den Pionieren des jungen polnischen Staates. Geborener Revolutionär, hat er die brutale Willkür des Zarismus am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Er musste jahrelang in sibirischer Verbannung zubringen, ebenso wie er den berühmtesten X. Pavillon der Warschauer Zitadelle kennen lernte, deren Schrecken auch in Deutschland aus Gabriella Zapolskas gleichnamigem Stück bekannt ist. Mit seinen Freunden dem Dichter Stefan Zeromski und den Staatsmännern Stanislaw Wojciechowski und Pilsudski hat Sieroszewski in heroischer Selbstentäußerung, keine Gefahr für Leib und Leben scheuend, die Grundsteine zum Bau des polnischen Staates gelegt. Er ist nicht nur ein im polnischen Volk sehr beliebter Schriftsteller, vielmehr auch eine Forscherpersönlichkeit, in der Art Sven Hedin.

Sein Roman *Dalai-Lama*, von I. M. Schubert angemessen aus dem Polnischen übersetzt (Hesse & Becker Verlag, Leipzig) erzählt die Schicksale eines Geschwisterpaares, Hankas und Wlodeks, dessen Eltern in den polnischen Wirren den Tod fanden. Die beiden, jungen Menschen fliehen nach der Mongolei, und wir erleben russischen und chinesischen Bürgerkrieg. Es ist ein wüstes Durcheinander, das mit den Erlebnissen der beiden jungen Polen verknüpft ist. Sie geraten immer wieder in Gefangenschaft, begegnen anderen Polen, die sich glühend nach der Rückkehr in ihr Vaterland sehnen. Immer wieder werden sie gefangen und müssen kämpfen, bis sie schliesslich die Freiheit erlangen. Die entsetzte Bestialität trägt hier stark asiatische Züge. Eine mehr als eigenartige Rolle spielt darin auch der „Befreier“ der Mongolei, Baron Ungern-Sternberg. Der Roman streift oft hart die Grenze des Kolportagehaften. Keine Grausamkeit, nichts an Sadismus und sexual-pathologischer Verirrung wird uns erspart. Die Komposition ist naiv und primitiv.

Auch in *Menschheit*, von Ferdinand Goetel, dem sympathischen, gegenwärtigen Präsidenten des Warschauer Pen-Clubs, geht es um die Schicksale polnischer Menschen in Kriegswirren und Gefangenschaft. In der ersten Erzählung, die dem Band den Namen gegeben hat, sind es zwei Jugendfreunde, ein berühmter Gelehrter und ein simpler Offizier, die in persischer Gefangenschaft leiden. In der zweiten, *Schmerzenreich*, sind wir Zeugen eines rührenden Vorganges: Eine fast schon erfrorene Hündin schleppt ihr Junges im Maul in ein Gefangenlager, um es vor Hunger- und Kälte zu retten. Die Gefangenen ziehen das hilflose, junge Tier auf, beschaffen unter grössten Schwierigkeiten und Gefahren, die ihnen von den brutalen, asiatischen Machthabern drohen, Milch und Unterhalt für die hilflose Kreatur. Das glänzend gedeiende Tier wächst zu einem kleinen Ungeheuer heran und wird schliesslich zum Anlass von Rebellion, Mord und Brand. Diese beiden Novellen sind mit grösster Schlichtheit und sparsamsten Mitteln erzählt, klar im Aufbau. Während man in Sieroszewskis Roman begreifliches Ressentiment spürt und eine höhere Idee vermisst, ist bei dem jüngeren Goetel der Gedanke der

Lyrische Reportage

Go. Ist die Lyrik tot? Keineswegs. Wird sie boykottiert? Nach der Zahl der Anthologien und Einzelneuerscheinungen zu urteilen, nicht im mindesten. Ein Strom von Lyrik wälzt sich auf den Büchermarkt, wie seit Jahren nicht einmal. Aber die Klärung scheint auch bereits auf dem Wege. Noch vor zwei Jahren musste hier festgestellt werden, dass man vergeblich auf einen neuen Ton in der Lyrik horche und alles, was da singe, im Grunde Stefan George- und Rilke-Epigonentum sei, ohne diese grossen Vorbilder im entferntesten auch nur in Einzelheiten zu erreichen. Diese Lyrik im alten Sinne hat auch weiterhin Schule gemacht und es soll in Kürze von Veröffentlichungen dieser Art hier die Rede sein. Aber im Laufe etwa eines Jahres ist eine ganz neue Ausdrucksform der Lyrik entstanden, die von der Reportage herkommt, wie bereits die Buchtitel grossenteils besagen. Wir sind nicht der Ansicht, dass dies die Zukunft der Lyrik sei; Prophezeiungen wie: „In 10 Jahren wird kein Mensch mehr anders, als...“ sind immer dumm und oberflächlich. Der wahre Künstler, Individualist letzter Konsequenz, wird stets der Zeit seinen eigenen Stempel aufdrücken und neue Formen schaffen. Aber jede Epoche hat ihr eigenes Grundgefühl, eine ihr charakteristische Atmosphäre, aus der heraus ihr wesentlichster Exponent, der Künstler, schafft. Nur wer ganz der Zeit, in der er lebt, verhaftet ist, gleichviel, ob er diese schliesslich bejaht oder verneint, wird wahrhaft zeitlos schaffen können. In der Lyrik, ebenso wie in der Musik und Architektur, beginnen sich allmählich Kräfte zu regen, die diese Zeit eigenartig künstlerisch gestalten.

Von den 6 Autoren, über die hier berichtet werden soll, ist aus zeitlichen Gründen an erster Stelle Gottfried Benn zu nennen, der *Gesammelte Gedichte* aus den Jahren 1912 bis 1927 (Verlag Die Schmiede, Berlin) erscheinen liess. Dieser Gottfried Benn zählt zu den Vorläufern, und ich erinnere mich des aufrüttelnden Eindrucks, als ich im Almanach *Neue Jugend* 1917 zum ersten Mal Zeichnungen von George Grosz sah. Materie, Unerbittlichkeit, infernalischste Analyse, Zynismus der Gottfried Benn'schen Verse, die aus dem Seziersaal und Leichenschauhaus kommen, lassen sich kaum mit einer anderen Zeiterscheinung, als mit George Grosz vergleichen. Coupierter Stil, äusserste Präzision des Ausdrucks sind dem Stoff adäquat. Es ist einem nicht möglich, das Buch hintereinander zu lesen, so erdrückend wirkt es. Jede menschliche Regung scheint k. o. geschlagen. Aber in Gottfried Benn's *Gesammelten Gedichten* ist ein apokalyptisches Zeitdokument entstanden, ein revolutionärer Aufschrei gequälter Kreatur, von zuweilen visionärer Wirkung, daran man denken wird.

Von scheinbar anderer Art und dennoch sehr verwandt ist *Lion Feuchtwanger: Pep*, J. L. Wetcheeks amerikanisches Liederbuch (Gustav Kiepenheuer Verlag, Potsdam). Hier gibt es amerikanische, sozusagen menschliche Materialstudien in Rohstoff, von Corned-beef und Teigwaren, leicht gefärbt, keine Rede. 100-prozentiges U. S. A., daher die Widmung an Sinclair Lewis. Die Satire sitzt so haarscharf, wie das Messer des chinesischen Gauklers, dass es einem eiskalt über den Rücken läuft. Aber gerade in dieser wirklichkeitsbesessenen Persiflage liegt etwas von metaphysischem Witz, und man tut in Europa sehr gut, nicht als besserer Mensch oder Herr überlegen die Nase zu rümpfen, sondern sich zu sagen, dass die negativen Züge Europas die der neuen Welt zumindest aufwiegen. Uebrigens ist der typographisch glänzend hergestellte Band, von Caspar Neher trefflicher illustriert, und wie man am Schluss lesen kann, bereits von Jaap Kool vertont.

Herz auf Taille nennt Erich Kästner seine erste Gedichtsammlung (C. Weller und Co., Leipzig). Da steht zu Anfang ein Gedicht: *Jahrgang 1899*. Das ist so erschütternd echt und so unmittelbar, dass es weit stärker wirkt, als ein Roman von mehreren 100 Seiten, der 3 Jahrgänge später spielt. Der Titel *Herz auf Taille* klingt recht schnoddrig, aber er bedeutet Aufschrei, Empörung über die Ausserkurssetzung des Herzens an allen Börsen von 1929. In den Versen von Erich Kästner wird unser ganzes Weltbild, das man auch weniger grossartig Jammerdasein nennen kann, gestaltet, aus unmittelbarer Nähe geschaut, doch bei aller Unmittelbarkeit des Eindrucks über den Tagen hinaus wirkend. Ob da ein armes Luder wie die ledige Erna Schmidt aus

dem Café Bauer einen Scheidebrief an ihrer Freier schreibt, das Dienstmädchen Bertha an ihren Schatz, die arme Kleinbürgersfrau Grosshennig an ihren Sohn in der Fremde, ob es heisst, Die Zeit fährt Auto, oder Kennst du das Land, wo die Kanonen blühen?, das alles ist unter scheinbar kühler Beobachtung so herzdurchblutet, dass man das Buch nicht in die Bibliothek korrektermassen einordnet, sondern überhaupt nicht mehr beiseite legt. Die Illustrationen von Erich Ohser sind George Grosz nicht gerade all zu stark nachempfunden.

Herz auf Taille verwandt im Tempo ist *Gazettenlyrik*, Gedichte eines jungen Journalisten, von Otto Rombach (Merlin Verlag, Baden-Baden). Diese 6 Bogen Gedichte sind auf Zeitungspapier gedruckt, und sie sind so voller Vitalität, so farbig und wechselvoll, dass man sie wie eine glänzend lebendig redegeierte und umbrochene Zeitung herunterliest, oder wie man einen gut geschnittenen, tempohaltigen Film sieht. Der junge Mann gibt uns in Jazzrhythmus einen sehr versierten Zeit-Kreuz- und Querschnitt, eine Zeitung in Versen. Da ist ein Interview bei einer köstlichen kostspieligen Dame, da gibt es Sport-, Kino-, Boxberichte, blunah erlebt und berufsbesseren herausgeschleudert. Das romanische Café, das böse Zungen das rachmonische nennen, Paris, den Spielsaal von Monte Carlo, eine Bauhausbesichtigung und eine Weihnacht im Zuchthaus, alles im harten Rhythmus dieser Zeit unter absoluter Verdrängung des Herzens, das Rombach nicht einmal auf Taille zu tragen glauben machen will. Man glaubt dies dem Kollegen dennoch nicht, weil man ihm alles auf's Wort glaubt, was er sagt, und man glaubt ihm seine Berichte im scharfen Tempo nur darum, weil sie sein schamhaft verhälltes Herz verraten.

Gebändigte Kurven, heissen die Gedichte von Martin Kessel. (Iris Verlag, Frankfurt a. M.) Kessel scheint, wie schon — sein Name besagt, von der Technik herzukommen. Diese Verse könnte ein junger Ingenieur, der die Welt mit offenen Augen gesehen hat, geschrieben haben. Sie haben einen faszinierenden Rhythmus und erinnern an Konstruktionen aus Stahl und Glas, so federnd und klar sind sie, so schlank und schön. Aber es ist keine kalte Hundeschnäuzigkeit, die uns in diesen Versen begegnet, im Gegenteil scheint hier schon wieder ein ursprüngliches Naturgefühl zu erwachen. Denn diese Hymnen an die Zeit, die leicht an Ludwig Meidner erinnern, — wie überhaupt diese lyrische Reportage ohne den Expressionismus undenkbar ist, der genau so lebendig ist, wie alles, was einmal wirklich etwas gewesen ist, nicht zu vergessen Walt Whitman's (Ich singe den Leib, den elektrischen...) — sind nicht Apotheose auf die Entseelung dieser Zeit, sondern ein Versuch, die Schönheit technischer Formen mit echtem Naturgefühl zu beseelen, und, wie mir scheinen will, ein geglückter Versuch.

Schliesslich kommen noch zwei in jedem Sinn des Wortes ganz grosse Gedichtveröffentlichungen, die unter den Titeln *Reisebriefe eines Artisten* und *Allerdings*, gesammelten Verse von Joachim Ringelnatz (Ernst Rowohlt Verlag, Berlin) erschienen sind. Ueber diesen Dichter sollte man eigentlich gesondert und nach besonderer Sammlung schreiben. Aber dann müsste man wohl sehr lange warten. In diesen Gedichten ist ganz Europa aufgefangen. Nichts, was im Bädeler oder was nicht im Bädeler steht, Augen, Hirn und Herz von Ringelnatz sitzen so eigenartig, dass ein ganz einmaliger, manchem zweifellos abseitig erscheinender Eindruck des Geschauten zustande kommt. Indes besteht kein Zweifel, dass Augen, Herz und Hirn von Ringelnatz am rechten Fleck sitzen. Es ist zuweilen eine lyrisch verträumte Vagabundage, besonders in den Gedichten der deutschen Kleinstadt. Wie Ringelnatz jedoch zu aller lebendigen Kreatur, Menschen und Tieren steht, wie zuweilen skurril, wie humorüberglänzt das dichterische Weltbild des unentwegten Joachim Ringelnatz leuchtet, wie herzerfrischend und aufrüttelnd das alles ist, das macht diesen prachtvollen Zeitgenossen zu einem ganz grossen Dichter.

Die genialen Songs aus der Dreigroschenoper von Bert Brecht sind in ähnlicher Heftform (Gustav Kiepenheuer-Verlag, Potsdam) für 60 Pfg. soeben erschienen, wie die gleichfalls hierher gehörige *Harfenjule* von Klabund (Verlag Die Schmiede, Berlin), für 50 Pfg. erhältlich.

Menschlichkeit Leitmotiv, der innerlich gespürt und nicht als literarische Geste aufgesetzt ist.

Eine dichterische Offenbarung bedeuten dagegen Julius Kaden-Bandrowski's Novellen. Wir hatten vor einiger Zeit seine Broschüre *Polnische Literatur, Strömungen und Gestalten*, in Gemeinschaft mit Kazimierz Wierzyński's *Olympischem Lorbeer* hier behandelt. In den 4 Novellen des Bandes, die eine Auswahl aus Kaden-Bandrowski's Schaffen darstellen und sich bis in die jüngste Vergangenheit erstrecken, spüren wir deutlich die Gestaltung von Kindheitserlebnissen des Autors in mannigfachen Inkarnationen; denn der Held, der immer Knabe oder Jüngling ist und in der ersten Person von sich erzählt, ist einmal Sohn eines Bildschnitzers, dann wieder eines politisch sehr aktiven Akademikers, schliesslich eines Theaterdirektors. In Krakau, Lemberg, und anderenorts spielen die Novellen. Aber wir spüren, dass es sich stets um den gleichen, jungen Menschen handelt. Es ist immer wieder von

denselben, frühesten Jugendeindrücken die Rede, so etwa von dem Tode des jüngsten Bruders und der Wirkung auf die Eltern. Von einem wundervollen Reichtum ist dieses Buch und einer grossartigen Dichtigkeit. Polnische Landschaft, polnische Menschen, Urkatholisches, ein Stück von der polnischen Seele atmet uns aus Kaden-Bandrowski warm entgegen. Ein grosser Dichter, der die Symphonie Europas bereichert.

Die verdienstvollen Uebersetzungen Goetel's und Kaden-Bandrowski's ins Deutsche gelangen A. v. Guttry leider nicht restlos. Besonders bei der Kaden-Bandrowski's empfindet man einige ausgesprochene Schnitzer peinlich. So bedeutet die im Polnischen übliche doppelte Negation, die hier bekräftigend negativ wirkt, im Deutschen eine verstärkte Bejahung: „Es veränderte sich nirgends nichts und in keiner Weise“ geht im Deutschen ebenso wenig, wie die Konstruktion „wegen“ mit dem Dativ u. ä. Aber im allgemeinen ist die Uebersetzung durchaus erträglich. Vorbildlich fiel das buch-

künstlerische Gewand aus, das der Horen-Verlag, Berlin-Grünwald, den Bänden von Gopel und Kaden-Bandrowski, mit denen er eine neue Sammlung: Die polnische Literatur der Gegenwart eröffnet, zuteil werden liess. Die Bücher sind in Copras Garamond-Antiqua von der Offizin Haag-Drugulin auf bestem Papier gedruckt und elesen schön gebunden.

Handelte dieser Bericht eingangs von einem englisch schreibenden Polen, so mag er mit einer deutsch schreibenden Polin schliessen. Es ist hier noch hinzuweisen auf März, Dramatische Bilderfolge aus dem Jahre 48 von Eleonora Kalkowska (J. H. Ed. Heitz Verlag, Strassburg, Elsass). Mit einer gewissen Skepsis geht man an ein Drama von 160 Seiten heran, und fürchtet einem sogenannten Buchdrama, das man auch weniger euphemistisch Makulatur nennen kann, zu begegnen. Bereits nach wenigen Seiten ist man auf das höchste gefesselt und betroffen. Hier rollen die Ereignisse der ersten misslungenen deutschen Revolution in knappen Szenen vor uns ab. Das Werk zeugt von einer ungewöhnlichen Kraft der Einfühlung und dichterischen Gestaltung. Diese junge Polin wusste und weiss, warum es geht. Das übernationale Problem der Freiheit wird hier in dichterischer Konzeption dramatisch auftrüffelnd gebannt. Ueberraschend, wie diese Polin auch das tragische Problem der deutschen Einheit richtig erfasst hat. Dieses von revolutionärem Impetus durchblutete Drama ist keine einseitige Schwarz-Weiss-Zeichnung, keine Tendenzkunst in dem üblen Sinn, wo Tendenz Entschuldigend für Kunstlosigkeit bedeutet. Unbegreiflich, dass das deutsche Theater das bereits seit 1928 vorliegende Werk noch nicht szenisch lebendig werden liess.

Dem Vernehmen nach bereitet Barnowsky für das Theater in der Königgrätzerstrasse ein Jakobowski-Drama von Eleonora Kalkowska das den Namen Joseph trägt, unter der Regie Piscators, vor.

Bei dieser Gelegenheit ist zu bemerken, dass der Dramaturg einer der grössten und angesehensten Bühnen Deutschlands dem Herausgeber der Buch- und Kunstrevue gegenüber kürzlich klagte, es würden gar keine neuen polnischen Dramen ins Deutsche übertragen. Man würde angesichts der Not an guten Stücken gern neue polnische Werke in Deutschland spielen, wenn man sie kennt. En avant, die Uebersetzer!

100 Jahre Reclam

Thomas Mann: Zwei Festreden.

Als 6931. Band von Reclams Universal-Bibliothek sind sieben Zwei Festreden von Thomas Mann erschienen. Die erste, Lübeck als geistige Lebensform, wurde als sie vor 25 Jahren gesondert erschien, (Otto Qutzow Verlag, Lübeck) an dieser Stelle eingehend gewürdigt. Die zweite, 100 Jahre Reclam ist über den Anlass der Feier des 100-jährigen Bestehens des alt-ehrwürdigen deutschen Verlags Reclam hinaus eine Auseinandersetzung über den Beruf des Verlegers und sein Verhältnis zum Autor. Thomas Mann formuliert ihn also: „Der Verleger ist kein Solist der geistigen Anstrengung, er ist ihr Kapellmeister“. Es liess, angesichts der Erscheinung Thomas Mann's banaler Festrede, wollte man bemerken, dass die Bedeutung dieser Rede auch in der Parallel-Stellung Verleger — Autor keineswegs sich erschöpft, sondern dass, wie Thomas Mann in dem kurzen Vorwort es selbst ausspricht, diese Rede von dem bürgerlichen Deutschland handelt, ebenso wie die vorangegangene Rede von der Ueberschneidung in dem Gedanken der Bürgerlichkeit als Entbürgerlichung, d. h. der bürgerlichen und der geistigen Welt, „dessen Produktivität von jeher auf der innerpersönlichen Spannung solcher Gebundenheit und Freiheit beruht“. Mühsig, den Glanz Thomas Mann'scher Fiktion — man wäre fast versucht, von Instrumentation zu sprechen, — den Reiz der Formulierungen, den Adel seines Geistes, der uns niemals marmorn-kalt, sondern bei aller Distanziertheit herzenswarm durchleuchtet, erneut zu unterstreichen:

(Es sei gestattet, bei dieser Gelegenheit den Verlag Reclam, der hier ebensowenig, wie ander-

wärts einer Vorstellung bedarf, und der durch seine Universal-Bibliothek mit Recht ebenso weltberühmt ist, wie er durch sein neuestes Unternehmen: Junge Deutsche seine Zeitverbundenheit prachtvoll dokumentiert, ein wenig versätet zu seinem Jubiläum zu beglückwünschen).

In der Reihe Junge Deutsche werden übrigens noch in diesem Jahr „Nacht in Warschau“ von Erich Ebermayer und ein neuer Band Novellen von Klaus Mann erscheinen.

Albert H. Rausch: Märchen unter Palmen.

Reclams Universal-Bibliothek hat bereits im vergangenen Jahre 2 ältere Werke von Albert H. Rausch: Patroklos und Jonathan, die früher einen Band (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) bildeten, als Nr. 6814 und 6870 gesondert erscheinen lassen. Märchen unter Palmen sind die erste wirkliche Neuerscheinung Albert H. Rausch's seit Eros Anadyomenos. Der Dichter zeigt auch hier ausgezeichnetes Fabliertalent, durch das alt-orientalische Milieu in bunten Farben leuchtend, in Atmosphäre und Idee indes ganz der spezifischen Art von Albert H. Rausch entsprechend: Aesthetisch anziehende Erscheinungen, seelisch differenzierte Konflikte, durch äussere Hemmnisse verschärft, mit happy end-Rausch von Rang.

August Graf von Platen: Tagebücher.

Erich Petzet, der bereits für die Reihe: Die Frucht-schale des Piner Verleges, München, eine Auswahl von Platens Tagebüchern zusammengestellt hatte, gibt in Reclams Universal-Bibliothek wiederum einen verständnisvollen Auszug dieser Tagebücher. Das erschütternde Dokument das den Schlüssel zu Platens Wesen und Werk darstellt, herausgegeben zu haben, ist gerade gegenwärtig, da das Verständnis für Platen erst ganz aufzugehen scheint, besonders verdienstvoll.

Leo Hirsch: Lampion.

(Dr. R. Färber Verlag, Mährisch-Ostrau)

Dieser Lampion küsst weder Mädchen, noch kleine Birken. Es ist ein junger Jude aus dem Posen-schen. Der Hergang spielt nach der Abtretung dieses Gebietes an Polen. Lampion ein armer Teufel, sehr unbewehrt und sehr zerrissen, er lebt die Willkür übermütig gewordenen, entfesselten Soldaten seinen Angehörigen und Stammesbrüdern gegenüber, kommt vom Regen in die Traufe nach München, in der Zeit, als aus Isar-Athen ein Ludendorff geworden war, erleidet alle seelischen Konflikte, Auseinandersetzung mit Deutschland, Judentum, Zionismus, Sozialismus, Kommunismus. Der „kleine Roman“ ist in der Komposition zuweilen noch rührend unbeholfen, stilistisch besonders eingangs, ein wenig holzig. Aber es steckt viel Wahrheit darin, eine anständige Gesinnung und ein reines Herz.

Robert S. Carr: Wildblühende Jugend.

(Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart)

„Die jungen Menschen auf der Strasse lachten ihnen zu und wünschten sich, auch mit von der tollen Fahrt zu sein. Die Aelteren machten saure Gesichter und schüttelten den Kopf. Die ganz Alten aber, von vierzig Jahren aufwärts, bissen die falschen Zähne zusammen und entluden ihr Unvermögen in böse Gedanken.“ — Mit diesen wenigen Sätzen hat der achtzehnjährige Autor selbst die treffendste und kürzeste Kritik seines mutigen und jugendstrotzenden Buches geschrieben. In diesen Worten ist die Stellung der einzelnen Altersklassen zu der tollen „petting party“ einer fast allzu wild blühenden Jugend gekennzeichnet. Wirklich, es ist eine kühne, eine halbrecherische Fahrt, die sehr ins Elauere, sehr ins Ungewisse führt. Aber man müsste schon sehr viel über vierzig Jahre sein, wollte man dieser vorbeiraisenden Jugend nicht Platz machen, sich nicht irenen über die Wahrheit und Echtheit, mit der hier geschildert und — gebeichtet wird. Denn jeder, der jung ist wird sich in irgend einer Form wiedererkennen in dem Mittelschüler Paul Benton, wird auch innerhalb des fremden und unbekanntem amerikanischen Milieus das für alle Lande gemeingültige, typisch Jugendhafte finden. Und doch wird man bei aller Sympathie für diese tolle Bande sich eines besorgten Kopfschüttelns nicht er-

Polnische Walter Leistikow = Ehrung

Einen Beweis, dass auf dem Gebiet der Kunst keine nationalen Gegensätze herrschen dürfen, hat das Bromberger städtische Museum geliefert. Es hat, wohl als erstes Museum in Westpolen, vielleicht in ganz Polen überhaupt die Ausstellung von Werken eines deutschen Malers, mehr noch, es hat eine Ehrung eines deutschen Malers veranstaltet, wie sie eigentlich selbstverständlich, zumindest nichts A ussergewöhnliches sein sollte, aber in unserer von nationalistischer Verhetzung verblendeten Zeit als eine grossartige Tat bezeichnet werden muss. Die Veranstaltung dieser Ausstellung hat der deutsch-polnischen Verständigung hervorragend gedient: Sie hat einerseits den guten Willen der polnischen Museumsleitung bewiesen, sie hat andererseits das Entgegenkommen deutscher Kreise gezeigt, die dem Museum viele Gemälde aus Privatbesitz für diese Ausstellung zur Verfügung stellten. Man hat plötzlich festgestellt, dass die Gegenseite längst nicht so unsympathisch sei, wie man sich das immer ausmalte. Und das Museum selbst hat einen Besuch aufzuweisen, wie noch bisher bei keiner anderen Ausstellung. Am Eröffnungstage waren es schon 250 Personen.

Das eben verlossene Jahr war das zwanzigste seit dem Tode Walter Leistikows, des grossen Landschaftmalers, der in Bromberg geboren wurde. An diesem Anlass hatte die Museumsleitung alle erreichbaren Werke des Malers zu einer Ausstellung vereint, die in mehrfacher Beziehung interessant zu nennen ist. Es sind hier nämlich Werke aus dem frühesten Schaffen des Künstlers bis zur Zeit der Reife vereinigt, und es wird so ein Ueberblick über die Entwicklung Walter Leistikows gegeben: Er beginnt mit einigen Bildern aus der Zeit Gudes und Eschkes, wird fortgesetzt mit Werken aus der Schaffensperiode, da Max Liebermanns Einfluss einsetzte, mit Bildern nordischer Motive, solchen aus der Epoche, da die Natur allein nicht mehr genügt, und Symbole benutzt wurden, und mit den Bildern geschlossenen in denen die Aufhellung gemeistert, der Sieg über das Licht und die Farbe errungen war, jenen typischen Leistikows: Den Waldseen mit und gegen das Licht gesehen.

Ergänzt wird dieser Ueberblick über den Weg eines Malers durch die Ausstellung einer grossen Sammlung graphischer Arbeiten. Mit Bleistift und Griffel ist Leistikow durch fortschreitende Vereinfachung den Weg zur Meisterschaft gegangen.

Eine weitere interessante Ergänzung erfährt die Ausstellung durch eine Sammlung von Veröffentlichungen von und über Leistikow sodass nicht nur der Maler, sondern auch der Schriftsteller und Kritiker Walter Leistikow gewürdigt wird.

Mit liebevoller Hand, die auch das Grün in den Räumen und ein Lichtbild Walter Leistikows nicht vergass ist hier ohne Rücksicht auf seine Nationalität ein deutscher Künstler durch Polen geehrt worden. Eine Tat, die der Nachahmung wert ist — in Deutschland, wie in Polen.

Ferdinand Valerius.

wehren können angesichts dieser boys, deren Wildblühen allzu neulich nach ungesundem Unkraut-wachern aussieht. Alle Bedenken schwinden aber am Ende, da der jugendliche Held endlich nach abtastenden und arwändernden Irrfahrten den richtigen Weg findet da er schliesslich — nicht etwa wüdelweich-reimützig, sondern stahlhart-zukunftsfroh — ein-sieht, dass ein solch wildes Blühen zu einem reichen und lohnenden Fruchtragen verpflichtet.

Was dieses Buch so unbedingt lesenswert macht, ist die erste-malige und meisterhafte Uebersetzung, will man W. E. Süskinds Verdeutschung überhaupt noch mit diesem allmählich etwas inferior gewordenen A usdruck bezeichnen, Man muss — wie W. E. Süskind — selbst zutiefst Dichter sein, um Gefühlsgehalt und Ausdrucks-möglichkeit einer fremden Sprache so elementar zu erleben, wie es diese Buch-

Rudolf Fitzek: Menschen des Untergangs

(Bühnenmanuskript Verlag Die Schmiede, Berlin.)

Franz Dworatzky, Büroangestellter, wird abgebart. Das Industriewerk, in dem er beschäftigt ist, muss 50 Angestellte entlassen. Man trifft das Los nur darum, weil er ein hässliches Kind, das entgegen der Dienstweisung, die heiligen Hallen des Büros während der Dienststunden, um dort schlafen zu lassen, von dem gewaltigen Büroinspektor nicht schlagen lässt und es obendrein noch beschenkt. Das Gesetz der gottgewollten Abhängigkeit ist verletzt, Thron und Altar des Bürokratismus, die heiligsten Güter der Nation, drohen zu wanken, und darum muss ein bienenfleissiger, kleiner Mann — „Wir sind keine Menschen, nur Privatangehörige“ — auf die Strasse fliegen. Inzwischen schweben seine Frau und der hochbegabte, phantastische Junge, der es nach des Vaters Wunsch einst besser haben soll im Fluge der Gedanken. Sie machen eine Entdeckungsreise in der Wohnstube, die sie bis nach Indien führt, da es in diesen Kreisen auf eine Sommer- oder Winterreise nicht langt, und man bei den Träumereien des im Abendlicht dunkelnden Zimmers Cell für Beleuchtung spart. Anna Dworatzky gibt sich, um nicht mit ihrer Familie exmittiert zu werden, dem Hauswirt hin. Franz Dworatzky, der trotz verzweifelter Bemühungen keinerlei Arbeit findet, nimmt sich das Leben. Ein etwas abrupter Schluss. Dies etwa der äussere Hergang.

Der Autor schreibt weder Tendenzstück, das übrigens wieder ebenso unmodern geworden ist, wie das Stillbild noch Reportage, die man gegenwärtig auf den mittlsten Knopf umbricht. In der Person, indes eng ineinander verschrankten Szenenfolge blitzen kontrastreiche Lichter auf. Lichterisch beschwingt die Flugzeugtraumenszene zwischen Mutter und Sohn, rackernd grotesk das Ankerbelen des Electrola-Feuerzaubers Richard Wagner'scher Provenienz durch den Direktor des Werkes, als bestbewährtes Schlafmittel für 10 Minuten Erholung vor entscheidenden Sitzungen. Von metaphorischem Witz die blitzenden Wortkaskaden in der Kohlenhandlung zwischen Dworatzky, dem alkoholisierten Dreigeschichten-Intellektuellen Kamerałowicz und dem kommunistischen Agitator.

Dieses zeitverbundene Stück ist voller Anklage gegen das zur Maschine erstarrte Ebenbild Gottes gegen die himmel-schreiende sinnlose Verteilung irdischer Güter. „Nur wer arbeiten darf, bleibt normal“. Gebt den Menschen gleiche Bildungsmittel und -möglichkeiten, sowie allen gleiche Anteil an der Arbeit. Aber noch ein Anderes schreit aus diesem Stück. Wir wissen zuviel oder bilden es uns wenigstens ein, darum können wir nicht mehr glauben. Dies scheint mir den Sinn von Rudolf Fitzek's Drama zu bedeuten. Es ist indes kein Traktatärätchen, das der Autor gibt. Aus innerster Not sind seine Menschen des Untergangs gestaltet Fleisch und Blut geworden, dem man sich verbunden fühlt, als wär's ein Stück von mir, von dir. Denn der Dichter ist benadelt, uns die Sendung des Mütterlichen spüren zu lassen, die Urkräfte,

die im Boden wurzeln, die Liebe von Mensch zu Mensch, die uns alle von den Müttern her einst durchblutet hat. Darin liegt die überzeitliche Bedeutung des Werkes. Die Diktion ist in den tatsächlich-gegenständlichen Szenen knapp und schlagkräftig, in den gefühlmässigen Partien dagegen zuweilen ein wenig weitschweifig, sodass diese mitunter zu zerfließen drohen.

Der Erstaufführung durch das Oberschlesische Landestheater in Katowice kommt eigentlich zumindest die gleiche Bedeutung zu, wie der Magdeburger Uraufführung. Dort nämlich hatte man, wie aus Berichten und von uns zuerst gebrachten Szenenbildern zu entnehmen ist, das Stück primitiv naturalistisch inszeniert, während man hier den Intentionen des Dichters entsprechend, den architektonischen Aufbau in Gerüstform gewählt hatte. Sewold Meyerhold, dem grossen, szenischen Schöpfer folgend, ohne piscatorschaft zu werden. Auf dieser Gerüstbühne ging es unter C. W. Burg's ausgezeichnete Regie sehr homola-lebendig zu. Die grossartige Konstruktion Hermann Haandl's bewegte sich in klaren Linien und „gebändigten Kurven“, durch abwechselnd die einzelnen Hergänge überblendende Lichter und Atmosphäre verstärkende Schallwirkungen scharf konturiert.

In diesem, gleich Stahlschienen glühenden Umriss bewegten sich Fritz Leyden's schmerzzerzissener, schicksalsgebeutelter Dworatzky, Anne Marion's zarte mütterlich wesenhaft begnadete Anna, Joachim Ernst's jugenhaft echter, sehr auf-gelockelter Sohn, Karl-Friedrich Lassen's vorzüglich beherrschter Werkdirektor, Doris Hansen's schicksal- und triebhaft echte Proletarierfrau Klincke, Ilse Hirt's gänsehaut-sympathische Direktorstochter, Otto Jarge's über-raschend deckender Hauswirt Kowalla, Carl W. Burg's alkoholisierten Strassenhilsen Kamedowicz, Hans Mahau's weicher Junge, der Freund des Sohnes, Herbert Seidel's sprachlich hochrangiger (kommunistischer) Fremder und alle anderen durchweg guten Episodenspieler. Eine begeisterte Aufnahme durch das überausverkaufte Haus für die der Autor vielfach vor dem Vorhang danken konnte.

Eichendorff: Die Freier.

Ernst Legal als Gast.

Joseph von Eichendorff, dem wir unvergängliche Gedichte und den Taugenichts verankern gewal sam auch noch zum Dramatiker stampeln zu wollen, bedeutet eher eine Blossstellung, denn eine Ehrung des bekanntlich in Obereisen geborenen Dichters, wenn sie auch zweifellos gut gemeint war. Otto Zoff hat das Lustspiel Die Freier bearbeitet. Man kann sich etwas Simleres, Undramatischeres schwerlich vorstellen. Das ist wirklich ohne jeden Geist gemacht und das Beklemmende bei Persiflagen auf den deutschen Süssesser liegt meist darin, dass sie mit der einzigen Ausnahme Carl Sternheims selbst Süssesserfedern entstammen. In den Freiern ist das Satirische allerdings nicht das Primäre, aber es spielt immerhin eine nicht unwesentliche Rolle. Eichendorffs in Parzenichts und Versen zauberhafte Romantik wirkt im Rampenlicht nur verblasen; für Menschen, die im

Theater ein Erlebnis suchen, statt bleibener Langeweile, geradezu eine Tortur, daran trägt allerdings der „Bearbeiter“ Zoff die Hauptschuld.

Das hausbackene, kramphaff witzig sein sollende Spiel hätte unter einer beschwingten Regie immerhin bis zu einem gewissen Grade möglich werden können. Die Aufführung durch das Oberschlesische Landestheater geschah auf dem gallem Wege, d. h. unter der Gastregie Ernst Legal's, des Intendanten der Berliner Staatsoper. Hier war alles auf recht grobe Wirkungen gestellt, ebenso wie der gastierende Intendant als Hofrat Fleder in keiner Weise Provinzniveau über-ragte. Von den anderen Darstellern trafen am besten den Stil Hans Mahlau als Musikant Schlander, sympathisch verspielt — und Ilse Hirt's Kammermädchen Flora. Ausgezeichnete Ansätze zeigte Joachim Ernst's Graf Leonhard. Im übrigen wurde die Aufführung durch Anne Marion, Otto Lange usw. legalisiert. Entzückend stilvolle Bühnenbilder, in ein Pass-partout gekleidet hatte Hermann Haandl geschaffen, durch romantische Lichtwirkungen unterstützt. Die belagerte Schachmusik von Christian Lahusen wurde durch das kleine Orchester zu einer ungewohnt schaudervollen Katzenmusik.

Curt Goetz

Gelegentlich einer Aufführung von Hokuspokus.

(Bücherausgabe: Carl Hinstrorff's Verlag, Rostock)

Curt Goetz ist, auf den ersten Blick gesehen, der Sacha Guitry der deutschen Bühne. Schauspieler — Dichter, bades von hohen Graden. Er hat bisher 3 Einakterzyklen und 3 Komödien geschrieben, von denen im einzelnen gelegentlich hier die Rede war. Nachtbeleuchtung, Menagerie, Die tote Tante heissen jene, Ingeborg, Der Lampenschirm Hokuspokus diese. Curt Goetz, der mit Wolfgang Goetz, wie wir annehmen wollen, weder verwandt noch verschwägert ist, wies anfangs seine Herkunft unverkennbar von Wilde und G. B. S. her, aber allmählich hat er eine ganz eigene Form gefunden, die unverkennbar persönliche Note trägt. Er beherrscht das Handwerk vi tuos und besitzt die besondere Gabe, das technische Räderwerk blosszulegen, was man sich nur leisten darf wenn man Präzisionsarbeit leistet. Es ist ein Spiel mit offenen Karten. Das Spiel mit dem Spiel ist ein uralter beim Publikum sehr beliebter Trick, dessen Wirkung kaum jemals fehlte. Heute da man aller Raffinements müde geworden ist beruht wieder das ganz Einfache zu reizen. Darum das Spiel mit dem Spiel (siehe Pirandello's Molnar Goetz Lampenschirm) bemerkenswerterweise ein spät veröffentlichtes, vor Pirandello geschriebenes Jugendwerk des Autors.

Ebenso wie Guckkastenbühne im Grunde ältestes Theater ist (gegenwärtig scheinbar letzter Schrei: Kreisler-Bühne Piscator — Hamlet, wir leben Verbrecher) sieht der Zuschauer heute den Mechanismus der Drehbühne bei offener Szene abrollen. (Artisten bei Reinhardt, Schweik bei Wächert in Frankfurt a. M.) Uraite Wahrheit, dass das Primitive und das Raffinierteste einander berühren. Soweit das Technische. Aber

Übersetzung beweist. Jeder Satz ist so lebensvoll, so atmosphärisch geladen, kurz, so „deftig“, dass ich, ohne den amerikanischen Text zu kennen, reichlich kühn behauptete, dieses Buch sei in Lüsskinds Übersetzung Deutsch viel schöner, als ich es mir selbst in dem übermütigsten und bescheidensten Englisch denken kann.

B. Koplowitz.

15.000 Zloty — Literaturpreis der Stadt Katowice.

Laut Pressemeldungen wird der Katowitzer Magistrat dem Beispiel anderer polnischer Städte folgen und in kürzester Zeit einen Preis für besondere literarische Leistungen auswerfen. Für diesen Zweck soll in Zukunft in das städtische Budget eine bestimmte Summe eingesetzt werden. Für das Finanzjahr 1929/30 wird erstmalig der Fundus für diesen Zweck 15.000 Zloty betragen. Das Statut, welches die näheren Bedingungen für den Preiswettbewerb erhält, wird bereits ausgearbeitet.

Napoleon als Novellist.

In der Bibliothek des Schlosses Kurnik in der Provinz Poznań ist ein Band mit 15 noch unveröffentlichten Manuskripten Napoleons entdeckt worden. Es befinden sich darin unter anderem der Entwurf einer kurzen Liebesnovelle „Clisson und Eugenie“ sowie militär-geschichtlich bedeutsame Aufzeichnungen aus dem italienischen Feldzug. Der Warschauer Universitätsprofessor Simon Askenazy wird das Ganze nunmehr mit ausführlicher geschichtlicher Einleitung und Erläuterungen in polnischer und französischer Sprache in einer Luxusausgabe veröffentlichen. Die Handschriften werden in der Publikation teilweise in Originalgröße reproduziert wiedergegeben. (Verlag Hieronimus Wilder, Warschau).

Unbekanntes von Oscar Wilde.

Bis Ende Januar wird von Dulan & Co. Ltd., London, eine hochinteressante Sammlung teilweise unveröffentlichter Briefe, Gedichte und Dramenfragmente Oscar Wildes aus dem Besitz seines Sohnes und nächster Fremde zum Verkauf angeboten. Darunter befinden sich 49 Manuskriptseiten eines bisher unbekanntes Dramas „A Woman's Tragedy“, der erste Entwurf zum „Idealen Gatten“, die Skizzen zu „A Woman of no Importance“ u. a. m.

Ludwig Renn's Krieg englisch.

Der englische Verleger Martin Secker, London, der Arnold Zweig und Lion Feuchtwanger in England zu grösstem Erfolg geführt hat, erwirbt neben die englisch-amerikanischen Rechte des Buches „Krieg“ von Ludwig Renn, das in Deutschland innerhalb weniger Wochen eine Auflage von 20.000 erreichte.

Die englische Ausgabe des Buches befindet sich bereits in Vorbereitung.

Diese ausgesprochene Interesse für deutsche Kriegsbücher in England ist ein neuer Beweis für die der deutschen Literatur günstige Stimmung des englischen Publikums.

Eine einaktige Oper von Franz Lehár und Franz Molnár.

Franz Molnár schreibt das Libretto einer einaktigen Kinderoper, die von Franz Lehár vertont werden wird.

Neues vom Tage.

eine komische Oper von Paul Hindemith, wird an der Staatsoper Berlin unter Otto Kemper zur Uraufführung gelangen.

Jonny in Amerika.

Am 17. Januar kam Ernst Krenek's „Jonny spielt auf“ in deutscher Sprache an der Metropolitan Opera in New-York mit grösstem Erfolg zur Erstaufführung. Die Hauptrollen waren mit Maria Jeritz, Michael Bohnen und Friedrich Schorr besetzt. Gleichzeitig beginnen in Hollywood die Aufnahmen für den grossen Jonny Tonfilm, den die Firma Warner Brothers nach Krenek's Text und Krenek's Musik dreht.

Symphonie in Jazz.

ein Berliner Gegenwartsroman von René Schickele, wird bei S. Fischer, Berlin, als Buch erscheinen. (Vorabdruck: „Die Dame“ Ullstein, Berlin).

Peter M. Langel.

dessen Erfolg als Dramatiker durch die seinerzeit hier behandelte Berliner Uraufführung seiner „Revolute im Frühlingshaus“ begründet wurde, teilt in der „Deutschen Bühne“ (Oesterheld & Co., Verlag Berlin W. 15) Folgendes über seine andern Dramen mit: „Das älteste unter diesen sechs ist

Polnische Kunstausstellung in Kraków

Die moderne Malerei ist augenblicklich in einem besonders interessanten Entwicklungsstadium, in einer Situation nämlich, in der sich zumindest das Publikum nicht mehr auskennt. Noch vor wenigen Jahren bezog man allgemein die Massstäbe der Beurteilung, des Verhaltens zum einzelnen Künstler und zum einzelnen Werk, von den Programmen bestimmter Richtungen, so dass die Ideologien der herrschenden „Ismen“ dem Betrachter das fehlende Gefühl für die Qualität subjektiv reichlich ersetzen konnten. Heute hat sich das wesentlich geändert. Die expressionistische, futuristische, kubistische und andere Orthodoxien haben den Boden unter den Füssen verloren und neue Programme von ähnlich weitreichendem Einfluss auf das gesamte Kunstleben sind trotz allen Sachlichkeiten noch nicht entstanden. Für die den veralteten programmatischen Bindungen entwachsene Malerei der Gegenwart ist deshalb kein Künstlerbekenntnis so charakteristisch wie das des grossen polnisch-jüdischen Malers Moses Kisling, Paris: „Mein Ideal: gut malen; Ideen habe ich nicht“. Ein ähnliches Verhalten verleiht die heutige Malerei naturgemäss auch von ihrem Betrachter.

Als besonders geeignet empfiehlt sich der reine Qualitätsstandpunkt, wo sich die ältere Generation mit der jüngeren zu einer Sammelstellung vereinigt, die einen grossen Überblick gewährt. Das ist bei der 84. Ausstellung des polnischen Künstlerbundes „Sztuka“ in Kraków der Fall. Es wird gut sein, gleich eingangs zu einer ausgesprochenen Schwäche Stellung zu nehmen und das sind heute die Arbeiten von Theodor Axentowicz, die in der polnischen Kunst früherer Jahrzehnte eine eigenartige persönliche Note bedeuteten und deshalb auch im Ausland viel Anerkennung fanden; aber die wohlbekannten, virtuos hingehauchten Pastelle meist süsser Frauen erwiesen sich nicht als entwicklungsfähig, sondern nur als wiederholbar. Weniger auf eine bestimmte Wirkungsweise festgelegt, in seinen technischen Mitteln mannigfaltiger ist Josef Mehoffer, von dem eine pastose Studienstudie und ein „Frühling im Park“ genannt seien, dieses eine Fülle von vielfachem Grün, mit viel Linie und einer Distanzwirkung auf Grund barocken Reichtums an Details. Arthur Markowicz, der bekannte Jüdenmaler, arbeitet in seinem Genre weiter, nicht als Ausdrucksträger des jungen Geschlechtes, sondern als Beobachter der stillen, resignierenden Alten; als reifste menschliche und formale Leistung erscheint sein „Grossmutter“. Der stärkste Künstlercharakter in der älteren Generation der polnischen Malerei ist aber unzweifelhaft Julian Falat von dem hier nur ein Oelbild und ein Aquarell („Aster“) ausgestellt sind. Das erste, eine Winterlandschaft, „Ausfahrt zur Jagd“ ist ein für Falat typisches Breitbild, in dem die Landschaft am Auge des Betrachters ähnlich vorüberzieht wie im chinesisch-japanischen Emakimono. Die

Wasserfarbenmalerei, die durch Falat und Andere zu einer ausgesprochenen Stärke der polnischen Kunst geworden ist, ist sonst ungenügend vertreten. Ein ausgeglichener, feinsinniger Landschaftler („Hütten“, „Sonniger Tag“) und kräftig komponierender Stillebenmaler („Obst“, „Samovar mit Aepfel“) ist Stanislaw Kamocki, ein Landschafts- und Figurenmaler von stark zeichnerischem Charakter Wladyslaw Jarocki, der neben dem reichen Ertrag einer Orientreise auch einen plastisch und räumlich gut geklärten weiblichen Akt ausstellt. Von Zbigniew Pronaszko sei neben einigen Stilleben in dumpfen, pastos aufgetragenen Farben eine grosse Komposition „Dame mit Hund“ hervorgehoben, fein geformt, kontrastlos im Kolorit, mit vorherrschendem Braun und Gelb. Mattdumpfe Farben kennzeichnen auch die koloristische Eigenart von Viktor Detke, wie sie etwa in einem „Stilleben mit Teebüchse und Tomaten“ zum Ausdruck kommt. Eine vielversprechende Begabung lernen wir in Pawel Dadlez kennen der sich der Erinnerung durch ein breitflächig angelegtes „Herrenporträt“, einen „Alten mit Papagei“ und ein räumlich stark durchgestaltetes „Geschwisterpaar“ einträgt. Freudige Anerkennung verdient als Landschaftler Stefan Filipkiewicz, der eine stets deutliche persönliche Eigenart besitzt, aber immer wieder neu und stark sehen und gestalten kann. Seine „Tatra“ bei Sonnenuntergang“ unterscheidet sich von den sonstigen weicheren und breiteren Anlage durch härtere zusammengefasste reinere Farbflächen. Im Stilleben allerdings enttäuscht dieser Künstler, weil diese Kunstgattung ihren Sinn nur dann erfüllt, wenn sie Ergebnisse der Form und der Farbe — ob sie einen erkennbaren seelischen Gehalt ausdrücken oder nicht — in ganz besonderer Konzentration bietet. Hingegen tritt Stefan Filipkiewicz in dem eindrucksvollen Gemälde „Bei Lampenlicht“ als sehr beachtenswerter Aktmaler auf. Wichtig, ja bedeutend sind die Arbeiten von Wojciech Weisz, dem in der Landschaft in der Figurenmalerei und im Stilleben reiche und wesentliche Wirkungen geraten. Er kann ebenso z. B. fast nur mit Orange und Karmin auskommen als auch in einer Fülle von Farben schmelzen und bleibt eigenartig, ob er nur diese oder auch fester unrisse plastische Gestaltung gibt.

Die Bildhauerei ist zwar nur durch einen Künstler vertreten aber gut. Xaver Dunikowski zeigt Modelle zweier Hochreliefs für das „Schlesische Seminar“ in Kraków, einen Evangelisten Johannes und den Evangelisten Markus, einfach und monumental, sind ein Relief „Verkündigung“ in bemaltem Holz.

Das Arrangement ermöglicht einen abgeschlossenen Gesamteindruck und bringt auch das Einzelne gut zur Geltung.

Dr. Otto Schneid.

„Verschwörer“ — es ist demokratisch, mit einer Heinrich-George-Figur und der Hauptrolle eines aus der Schlegelgejagten Primaners, seine Tendenz: „Wenn ihr schon Politik treibt lasst die Finger von den Kindern“. Dann „Putsch“, ein Schilling mit der dithyrambischen Parallelen auf die Vorgänge des Jahres 1923. Im Piscatortheater hat November 1927 Haenel den Putsch geprobt; als er auf Tournee ging, versuchte es Lindberg, dann Genschow und Busch. Das nächste war eine endgültige Fassung meiner „Femebrüder“ (die schon geschrieben waren, ehe Viki Baums, Feme und Ebermayers „Brüder“ bekannt geworden sind, und die ich daraufhin umarbeitete): „Schuss im Fort“. Herbert Ihering nannte dieses Stück bereits vor zwei Jahren und später ausser Konkurrenz bei der Chance, die die literarische Welt für junge Künstler bot. Das Manuskript liegt jetzt — geballt auf zwei Akte — im Bühnenvertrieb des Malik der Malik besitzt auch „Giftgas über Berlin“. Das Theater am Schiffbauerdamm wird es Anfang März zur Uraufführung bringen. Die beiden letztgenannten Stücke sind längst klarer Kampf, wie „Revolute“. Im „Krist vom Wedding“ versuche ich, mich mit der Erscheinung eines Christus aneinander zu setzen, den ich mir heute in Berlin vorstelle. Als Protest gegen den Belagerungs-

zustand führt dieser Krist im zweiten Akt eine Demonstration Kriegskrüppel über die Bühne“.

Leonhard Frank's Karl und Anna

gelangte am gleichen Abend zusammen mit einer Reihe anderer deutscher Bühnen u. a. am Staatstheater München in Frankfurt a. M. Paris, der Schweiz und der Czechoslovakie zur Uraufführung. Der Dichter wohnte der Frankfurter Aufführung persönlich bei. Aus diesem Anlass erschien von den Blättern der Städtischen Bühnen Frankfurt a. M., redigiert von Dr. Arthur Sakheim (Jahrgang 1929, Heft 1/2) eine Leonhard Frank-Sondernummer. Diese enthält ausser einer Reihe von Originalbeiträgen Leonhard Frank's (Fragmenten aus einem Revolutions- und einem Liebesroman) u. a. einen Aufsatz zu Leonhard Frank's Scharfziel Karl und Anna von Arthur Sakheim, die Anfänge von Leonhard Frank von Rudolf Kayser, von der Räuberbande zum Männerquartett, der Erzähler Leonhard Frank von Franz Goldstein dem Herausgeber der Buch- und Kunstrevue. Das gleiche Heft bringt ferner u. a. Songs von Lion Feuchtwanger und Szenenbilder aus der Frankfurter Aufführung der Paterfamilias sowie ein Lichtbild der Frankfurter Inszenierung von Bruckner's Krankheit der Jugend (mit Erika Mann).

welch ein helter Kopf ist dieser Curt Goetz, (von seiner glänzenden schauspielerischen Qualifikation kann hier leider nicht die Rede sein) wie spielend meistert er in eigenster Prägung die Zeit. Ein Sprüher von Geist schwirrt über den Zuschauer. Der Dialog ist von höchster Kultur, indes kein Traubergewächs, klirrende Diktion, an Transparenz ein deutscher Maugham, der einzige neben Sternheim, der in Deutschland ein Lustspiel schreiben kann.

Hokuspokus: Persiflage auf Pirandello, Pirandello-Mode die gleich einer Seifenblase zerplatzt, plumbe Mary Dugan Prozess-Mache, Hexerei von Wallace Gnadon (daher der Name Hokuspokus noch in der Alliteration sitzend) überlegene Justizsire, ad absurdum-Führung des Indizienbeweises, treffsichere Parodie auf Theaterzstände und Kritik (Kerr); Was jedoch das Grösartigste ist: Nicht mit dem Augurenlächeln für Eingeweihte, nicht für einen kleinen literarischen Kreis, alles von all-rein-gültiger Gestaltung. Der Theaterbesucher, der von Pirandello, Hexter-Zirkerei, Kerr und literarischer Welt-Perspektive keine Ahnung hat, kommt gleichfalls ganz auf seine Kosten, weil hier Typisches überpersönliche Formung fand. Und die Satire ist von echtem Lustgefühl überglänzt bei aller Durchdringung so liebenswürdig, dass nicht einmal die Gestalt des sonst nicht eben beliebten Staatsanwalts unsympathisch erscheint, wobei Kollektivisten Starrkämpfe ob solchen verantwortungslosen Aesthetismus bekommen mögen.

Regisseur C. W. Burg, den man im Lauf der Spielzeit schätzen gelernt hat, ging mit scharfem Tempo ins Zeug, ohne dabei eine elegante Dialogführung zu vernachlässigen. Von den Doppelrollen dieses Rahmenstücks spielte er selbst prägnant echt den Theaterdirektor, wie wir ihm alle kennen, cholerisch, in liebenswürdiger Begrenztheit und den turbulent agilen Verteidiger Berliner Fehlsung. Ein herrlich, quicklebendiges Gemisch. Zum Weinen komisch Herbert Schiedel's Dichter-Dramaturg, verblüffend hinüberwechselnd in den hochstaarischen Charme des Peer Bille Famos die böhmakelnde Kassiererin der Doris Hansen, hinreissend ihre makellos kniefrei lustige Pseudo-Witwe im Gerichtsakt, die schliesslich als Agda Kjerulf eine berückend anständige Frau bleibt. Von altfränkischer Grandezza und Gentilezza Karl-Friedrich Lassen's Gerichtspräsident, hinter dessen unscheinbarsten Rollen etwa dem Justizrat im Rahmentext, man immer noch den Menschen herauszujagt. Prachtvoll schmiedet Fritz Leyden's Staatsanwalt der im Vorspiel Fritz Leyden zu sein hat, Berufsschauspieler. Herrlich August Runge's Kammerdiener John. Diese Diener von Curt Goetz sind stets äusserst distinktiert, mören sie nun Konjunktiv, oder sonst wie heissen. Mr. John ist fast ein Ornativ. Unverantwortlich, unzulänglich lediglich der Darsteller des Olaf Lindboe, Blasiertheit muss echt wirken. Ein Bild des Jammers im Nachspiel Vorspiel als Kritiker. Es schien, als ob der Darsteller bis auf die römischen Zahlen die er zu sprechen hat von den Sätzen kam etwas erfasst hätte. Wir verordnen ihm eine halbe Stunde Radiohören, wenn Kerr spricht. Vielleicht liest der junge Mann wenigstens einmal eine Kerr-Kritik. Möglich allerdings, dass man bei dieser Jammersgestalt des Kritikers all zu sehr an eine lange Reihe —

oberschlesischer Kritiker gedacht hatte.

Da kann man nix machen...

..... und: Fodor Ladislaus:

Arm wie eine Kirchenmaus.

Kirchenmaus Susie Sachs (Name deutet eher aus Synagogen-Motiv) karert via Schreibmaschine-Tugend Bankpräsidenten. 3 Akte Un-Lustspiel, tatsächlich schwacher Schwank ohne Knalleffekt. Geist-, humor-, s-annungs-, reiz- s. Pseudoneuzeitliches Tempo, „gute alte Zeit“ mit neuen Bügelfalten. Resümee: Altheidelberg bei Wien am Rhein.

Aufführung frisch (Regie C. W. Burg). Kirchen-Tippmann'se Hirt fubedoll-niedlich. Exsekretärin Olly Frey (merkste was? Nomen est omen; Schreibmaschine via Lastär zum eigenen Wagen) Doris Hansen reizendes Scampolo. Graf Friedrich von Thalheim (Deabel, wie feudal!) Verwaltungsrat der Bank: Fritz Leyden, leicht barfüssiger Genieserico, fam-s. Schünzl, Bankbuchhalter, hat sich selbst die Kravatte umzudrehen: Otto Lanze, Bankpräsidentensprossling Alexander Ivo, grüner Lebesaugling. Thomas von Ulrich Präsident der Universallbank Herbert Schiedel, etwas zu jung. Seine erotische Dämonie leicht ranzige Provinz. Ich hab' mir Wiener Bankpräsidenten eigentlich ganz anders vorgestellt, mag sein, dass es mir an Lokal- und Personalkenntnis gebricht...

Peterchens Mondfahrt.

Dieses Märchen von Gerdt von Bassewitz ist sicherlich das entzückendste Spiel für Kinder auf der deutschen Bühne, wenn wir vom Musikalischen absehen. Hier gibt es bereits eine ganze Reihe reizender Werke für Kinder, angefangen von Humperdinck's Hänsel und Gretel über Franz Lehár's Max und Moritz im Schlafraffenland bis zu Claude Debussy's Spielzeug-schachtel Korngold's Schneemann und Paul Hindemith's Tutifantchen. Auch zu Peterchens Mondfahrt gibt es unseres Wissens eine Originalmusik von Clemens Schmalstich, die hier weggelassen wurde. Die Gesichte von den beiden Kindern die nie ein Tier quälten und darum berufen sind, mit dem Maikäfer die Reise nach dem Mond anzutreten, um das verlorene sechste Bein des Käfers herunterzuholen, ist nicht nur reizend phantastisch, sie ist auch ohne jedes falsches Pathos und frei von Schmeistertum menschlich schön, wahrhaft ethisch. Wenn man will, mag man darin sogar die Erlösersidee erblicken. Es ist alles so frisch und ganz auf die kindliche Phantasie zugeschnitten, das Herabstürzen des Käfers in das Schlafzimmer der Kinder, die Reise nach der Sternenswiese, dem Mond, für die Kinder erst Flugunterricht beim Maikäfer nehmen müssen, das Schloss der Nachtfee, die Weihnachtswiese, die Mondkammer und der Mondberg, das alles wirkt so bezaubernd auf jedes Gemüt, das sich noch irgend etwas Kindliches bewahrt hat, dass man der Auswahl dieses Werkes nur beistimmt zustimmen kann. Die Wieder-gabe geschah gleichfalls entzückend. Hermann Hänsel's Bühnenbilder liessen sich kaum schöner denken. Nichts, das dem kindlichen Erfassen nicht hätte zugemutet werden können,

alles in wahrer Einfühlung geschaffen. Ebenso glanzvoll die Inszenierung Carl W. Burg's die Tarzeitstudierung durch Stefa Kraljewa. Auch hier nichts Stillloses, nur zauberhaft Beschwingtes. Sehr ansprechend die musikalische Leitung durch Kurt Goebel. Um den Einzelleistungen gerecht zu werden, müsste man wirklich den ganzen Zettel abschreiben. Es war besonders erfreulich zu sehen, mit wieviel Lust und Liebe das Ensemble bei der Sache war. Kinder merken so etwas sehr gut, und man bekam so viel Liebeserklärungen für Ilse Hirt's reizendes Peterchen. Alice Hasch's nicht minder süsse Anneliese Doris Hansen's ganz entzückenden Maikäfer, den schnellig schnarrenden Schneemann Joachim Ernst's Otto Lange's Wassermann, Karl Friedrich Lassen's Donnermann, Lotte Fuhs's Blitzhexe und all das andere himmlische Gesindel von den Kindern zu hören, denen sich der Kritiker vorbehaltlos anschliesst, dass das Oberschlesische Landestheater stolz sich diesen Erfolg ganz gross buchen kann.

Mozart: Don Giovanni.

Don Giovanni, Mozart's grösstes Werk nach dem Figaro gelangte in einer bemerkenswerten Einstudierung durch das Oberschlesische Landestheater zur Aufführung. Wir hatten im Vorjahr den Figaro gelegentlich eines Gesamtgastspiels der Berliner Staatsoper unter Erich Kleiber gehört, der die Partitur wohl leicht und elastisch, aber kühl bis ans Herz heran, fast schmoddrig, als „sachlichen“ Mozart ausdeutet hatte. Viel walterischer — und Bruno Walter bleibt der ideale Mozartinterpret — hatte Carl-Friedrich mit dem Figaro vor 2 Jahren sich eingeführt, den wir leider an Ort und abgeben mussten. Schmitt-Kemter dirigierte die Partitur notengetreu herunter. Aber die beiden Elemente des Don Giovanni, der göttlich leichte Höhenflug Mozarts, das kindlich Heitere, entmaterialisierte Transparenz auf der einen und das Traisch-Dämische gerade des Don Giovanni auf der anderen Seite, kamen nicht zum Ausdruck. Schmitt-Kemter's Direktion blieb den ganzen Abend merkwürdig unbeschwingt und ohne jede Vertiefung. Das Holz vor allem die Geigen, haben unter seiner Direktion jede Wärme, Süsse, und Beseltheit verloren, was wir gerade in den beiden vergangenen Jahren an dem Klangkörper so schätzen und lieben gelernt hatten.

Solistisch war die Aufführung dagegen von hohen Graden. Dominierend Ewald Böhmers Don Giovanni. Dieser Bariton ist jung, quellfrisch, ganz auf schönen Klang gestift, dabei ausdrucksvoll, von spielerisch leichtem Parlando. Der Sänger phrasiert sinngemäss und beherrscht die Technik und Aemführung, ist darstellerisch kultiviert und von angenehmer Erscheinung. Man wird nicht nur in der Provinz einen solch vorzüglichen Don Giovanni suchen können. Ganz gross in Form Reina Backhaus' Donna Anna. Diese vornehme Sängerin erfüllte künstlerisch geschlossen diese Partie. Ebenso ausgezeichnet Armella Kleinke's Donna Elvira und reizend Dora von Pachmann's Zerline. Der lyrische Tenor Willy Snerber's scheint sich im Aufstiege zu befinden wie die Linie Nikolai (damit ist nicht die Eisenbahnlinie gemeint) Vorfr, Mozart deutlich kündigt. Sein Don Ottavio hinterliess einen recht positiven Eindruck, was auf ernsthafte Arbeit schliessen lässt. Alexander May's Diener Leporello fiel musikalisch

Eingegangene Bücher

Rudolf Fitzek:
Menschen des Untergangs. Bühnenvertrieb Die Schmiede, Berlin.

Dolores Wieser:
Das Singerlein. Jos. Kösel & Friedr. Pustet Verlag, München.

H. v. Wedderkop:
Köln. (Was nicht im Baedeker steht). R. Piper & Co. Verlag, München.

Bruno Brehm:
Der lachende Gott. R. Piper & Co. Verl. München.

Walter Meckauer:
Die Bücher des Kaisers Wutai. Deutsche Buchgemeinschaft Berlin.

Arnold Höllriegel:
Die Erben Timurs. Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin.

Julius Kaden-Bandrowski:
Novellen. — Hörn Verlag, Berlin.

Ferdinand Goetel:
Menschheit — Hörn Verlag, Berlin.

Maxim Gorki:
Märchen der Wirklichkeit. — Malik Verlag, Berlin.
Das blaue Leben. — Malik Verlag, Berlin.

F. C. Weisskopf:
Wer keine Wahl hat, hat die Qual. — Malik Verlag, Berlin.

Upton Sinclair:
Der Sündelohn. — Malik Verlag, Berlin.

Claire Goll:
Eine Deutsche in Paris. — Martin Wasservogel Verl. Berlin.

Der Neger Jupiter raubt Europa. — Rhein Verlag, Basel.

Iwan Goll:
Die Eurokoke. — Martin Wasservogel Verlag, Berlin.

Hans Fleisch:
Auszug und Wiederkehr. — Martin Wasservogel Verlag, Berlin.

Ludwig Renn:
Krieg. — Frankfurter Societätsdruckerei, Frankfurt a. M.

Johnson:
Der weisse Neger. — Frankfurter Societätsdruckerei, Frankfurt a. M.

Friedrich Griese:
Tal der Armen. — Otto Quitzow Verlag, Lübeck.

Die Flucht. — Bruno Cassirer Verlag, Berlin.

Ernst Rathgeber:
Sardes. — Rudolf Gehring Verlag, Basel.

M. Beheim-Schwarzbach:
Lorenz Schaarmanns unzulängliche Busse. Philipp Reclam Verlag Leipzig.

Otto Stoeckl:
Das Haus Erath. — Paul List Verlag, Leipzig.

William T. Foster u. Waddoll Catchings:
Der Weg zum Ueberfluss. — Paul List Verlag, Leipzig.

Bert Brecht:
Trommeln in der Nacht. — Im Dickicht der Städte. — Mannist Mann. (Propyläen Verl. Berlin).

Walther von Hollaender:
Schicksale gebündelt. — Ullstein Verlag, Berlin.

Ilja Ehrenburg:
Das bewegte Leben des Lasik Roitschwantz Rhein Verlag, Basel.

Italo Svevo:
Zeno Cosini. — Rhein Verlag, Basel.

Carl Haensel:
Der Kampf ums Matterhorn. — J. Engelhorn's Nachf., Stuttgart.

M. Constantin-Weyer:
Canadische Nächte. — Albrecht Blau Verlag, Berlin.

E. Schulz:
Schlump. — Kurt Wolff Verlag, München.

Bruno Roemisch:
Jungoberschlesische Lyrik. — Jungland Verlag, Beuthen.

Curt Goetz:
Hokusokus. — Carl Hinstrorffs Verlag, Rostock.

Ferdinand Bruckner:
Die Verbrecher. — S. Fischer Verlag, Berlin.

Kurt Weill:
Berlin im Licht-Song. — Universal Edition, Wien.

J. Haringer:
Leichenhaus der Literatur. — Die Einsiedelei (Der Strom Verlag, Berlin).

Karl Vogt:
Der Krieg. — Verlag Der Sturm, Berlin.

Jahrbuch des Westdeutschen Rundfunks. (Ruf Verlag, Köln).

Wladimir d'Ormesson:
Vertrauen zu Deutschland. — Verl. Germania, Berlin.

Luise Kautzky:
Rosa Luxemburg. — G. Laub'sche Verlagsbuchhandlung Berlin.

R. N. Coudenhove-Kalergi:
Kampf um Paneuropa III. — Paneuropa Verl., Wien.

v. Seeck:
Gedanken eines Soldaten. — Verlag für Kulturpolitik Berlin.

Otto Katz:
9 Männer im Eis. — Universum Bücherei für Alle, Berlin.

J. Iversen:
Geschäftskniffe. — Organisator Verlag, Leipzig.

wohl ein wenig zu robust als, konnte sich aber im ganzen hören und sehen lassen. Ebenso befriedigte Gustav Adolf Knörzer's etwas naturalistisch singender, zum Schluss steinern-gastierender Komtur. Besonders reizvoll erschien Erich Lux Masetto. Die Begleitung der Secco-Recitative durch Kurt Gobel erfolgte am Piano. Ein Cembalo wäre stillvoller gewesen. Hermann Haindl hatte recht eindrucksvolle Bühnenbilder geschaffen, die durch entzückende Kostüme ergänzt wurden. Hermann Schlenker führte hervorragend Regie. Es war ein guter Einfall, die Schlüssesänge der einzelnen Szenen vor einem Zwischenvorhang bringen zu lassen, sodass bis auf die von Mozart selbst gegebene Zweiteilung die Aufführung nausenlos verlief.

EMPFANG DURCH DEN POLNISCHEN GENERAL-KONSUL.

Der neue polnische Generalkonsul in Beuthen, Léon Malhomme, der Nachfolger von Dr. Szczepański, gab bereits eine Woche nach seiner Amtsübernahme als erste Veranstaltung im Anschluss an die deutsche Don Giovanni-Prémie einen Gesellschaftsabend im Beuthener Hotel Kaiserhof und hatte dazu das Solopersonal der Deutschen Oper, die künstlerischen Bühnenvorstände der Kattowitzer Polnischen Oper und einen Teil der Presse geladen. Die Einladungen zu dieser Veranstaltung waren übrigens nur in deutscher Sprache gehalten. Während der Don Giovanni-Aufführung, der die Herren des polnischen Generalkonsulats mit ihren Damen beiwohnten, hatte Generalkonsul Malhomme bereits allen Solistinnen prachtvolle Blumenarrangements überreichen lassen. Malhomme hob in seiner polnisch gehaltenen und von ihm selbst deutsch wiederholten Begrüßungsansprache hervor, dass die Kunst dazu bestimmt sei, die Völker mit einander zu verbinden, und künstlerische Zusammenarbeit zwischen den beiden Nachbarvölkern in erhöhtem Masse zu fördern sei. Der künstlerischen könne eine allgemeine Annäherung folgen. (Für diese Idee kämpften wir als erste seit 4 Jahren, bisher fast vollkommen allein zwischen zwei Lagern). Namens des Oberschlesischen Landestheaters antwortete Generalintendant Illing gleichfalls in sehr verbindlich gehaltenen Worten und sympathischem Sinn. Illing entschuldigte sich, dass er leider nicht in der Lage sei, auf die liebenswürdige Begrüßung gleichfalls in polnischer Sprache zu antworten. Schliesslich hielt der Direktor des Polnischen Theaters aus Katowice, Marjan Sobanski, gleichfalls eine der Verständigung dienende Ansprache in polnischer und deutscher Sprache. Die intime Veranstaltung, auf der Generalkonsul Malhomme und seine liebenswürdige Gattin in zwanglosester Weise die Gastgeber machten, nahm einen überaus anregenden Verlauf.

Es wäre grundfalsch, diese bedeutsame Geste des neuen polnischen Generalkonsuls bagatelisieren zu wollen, denn eine derartige Geste scheint sehr bezeichnend, ist entschieden sympathisch und auf solche Gesten kommt es in der Diplomatie an.

Kálmán: Die Herzogin von Chicago.

Bereits gelegentlich der Wiener Uraufführung war „Die Herzogin von Chicago“ an dieser Stelle abgelehnt worden. Das Buch, scheinbar neuartig, ist abgebrauchtes Operettenklischee, wie man es bereits vor mehr, als 20 Jahren seit der „Dollarprinzessin“ kennt, verlogene Sentimentalität, Spekulation auf schlechte Publikumsinstinkte, als da sind Militarismus, Antisemitismus, (ausgerechnet die Herren Brammer, Grünwald und Kálmán haben's nötig!) usw. Die Musik ungarischer Schwesneschmalz mit bisschen Gulaschsaft und Jazz koalitiert, Kálmán verunreinigt, ausgelagert, kahlgemanscht, das Ganze viel zu lang, ermüdend. Es scheint fast Blasphemie, den letzten Kálmán in einem Atem etwa mit Lehár's Friederike zu nennen. Welch ursprüngliche, wahrhaftige, begnadete Musik! Wie rein und abgeklärt hier, welches Ragout da. In Wien ein grosser Erfolg, hat Die Herzogin von Chicago in Berlin, das sich in keiner Beziehung etwas vormachen lässt, nach kaum 50 Aufführungen ein Begräbnis 1. Klasse erfahren, während Lehár's Friederike ebenda das erste Hundert ein suite bereits weit überschritten hat.

Zur Aufführung des Oberschlesischen Landestheaters: Schlimm, dass man die jüdelnd-antisemitischen Rollen von Mister Bondy und dem Cabaretdirektor nicht diskreter angefasst hat. In erster Linie ist allerdings das skandalöse Libretto daran schuld, des diese Schmierigkeiten enthält. Ob es dagegen unbedingt nötig ist, eine Dialogstelle, wie: „Ich hab' auch einen Geburtsort (sic!), ich bin a little a Bre-lit-le“ das Publikum johlend, mit minutenlangem Beifall auf offener Szene quitierte zu bringen, ist sehr die Frage. Unbegreiflich weiterhin, dass man den grössten Schlager der Operette, „Ein kleiner Slowfox mit Mary“, der an Wirk-

samkeit noch Die Rose der Prarie übertrifft, gestrichen hatte, sodass er in den vorgeschriebenen Reprisen der Finalis 3 und 4 fast verpuffte. Unbegreiflich schliesslich, dass bei dieser zu 50 Proz. Jazz enthaltenen Operette Saxophone im Orchester nicht zu hören waren. Kann diese hier niemand blasern, sodass man sich auf Bühnennatrasen beschränkt, oder sind Saxophone etwa unsittliche Instrumente? Bedauerlich, dass man in der revueartigen Ausstattung, die überall mit Preisangabe aussaunant worden war, den 2. Akt, das amerikanisierte Schloss, so entsetzlich verkitscht hatte: Grässliche Schnörkel, Leberwürste in der Luft, statt klarer Linien, und Farben, wie von einem ländlichen Zuckerbäcker. In diesem Stil mag man sich etwa eine Revue in Pomern oder allenfalls Clewitz vorstellen. Das Ilona Halden keine Miss Mary Lloyd aus Chicago ist, weiss man. Sie ist kein Girltyp, ihr liegt mehr das Melodramatische. Aber es bleibt dennoch auf das Höchste anzuerkennen wie die Sängerin sich bemühte, sich mit einer ihr im Grunde heterogenen Aufgabe abzuwenden. Ilona Halden verlegt den Schwerpunkt ihrer Partie ins Musikalisch-Gesangliche, das bei ihr hohen Ranges ist. Sie hat sich indes auch darstellerisch und tänzerisch überraschend entwickelt und sieht in den eleganten Toiletten der Herzogin von Chicago überaus vorteilhaft aus. Es wäre ein interessantes Experiment, diese Rolle alternierend von Ilona Halden und — der Schauspielerin Doris Hansen geben zu lassen, die ganz girl- und jazzlike ist, und eine sprühende Herzogin von Chicago abgibt, bei der es auf das Musikalische weit weniger ankommt. Carz in seinem Element befand sich Hans Lindner als Sandor Boris, Erbprinz von Sylvarien. Glänzend bei Stimme wusste der Tenor diese geistlose Schablonengestalt auf das Sympathischste zu verkörpern. Sehr nett die lispelnde Prinzessin Mimi Fürth's, famose Typen Paul Schlenker's Benjamin Lloyd aus Chicago und Theo Knapp's vertritt, leicht paralytisch angelegter König Pankraz XXVII von Sylvarien. Schwächer Fritz Gummior's Finanz- und Georg Busch's Staatsminister. Liebenswürdig wie stets Erich Lux' Adjutant des Erbprinzen, Martin Ehrhard und Karl Czagell können für das Geschmacklose ihrer Rollen keineswegs verantwortlich gemacht werden. Die Regie Theo Knapp's war diesmal nicht zu knapp, voll Schwung und Schmiss. Das gleiche gilt von der Tanzeinrichtung Stefa Kraliewa's die wir diesmal leider nicht solistisch bewundern konnten. Das Tänzerische war weniger quantitativ als qualitativ durchaus revueartig. Das Orchester unter Felix Oberhofer hatte gleichfalls vorzüglich studiert wenn es auch ausser den bereits beanstandeten fehlenden Saxophonen einerseits, an Streichern andererseits (um mit dem Erbprinzen zu reden) etwas gebracht. Ebenso war Hermann Haindl's Bühnenbild bis auf das gleichfalls Beanstandete des 2. Aktes farbenfroh; den ersten Preis verdienen diesmal die reichen Kostüme in denen es viel Brokat kostbare Stoffe und nicht die üblichen Bonbonnarienfächchen gab, unter der Leitung Lil Doert's und Karl hergestell.

Auf Flügeln des JAZZ

Yearning just for you...

Man kennt vom Konzertsaal her Eduard Erdmanns und Walter Giesekins Abende für 2 Klaviere, von Electrola hatten Jean Wiener und Doucet als zweiflügelte Jazzers. In der entzückenden Wiener Bar von Frölich in Berlin kann man den Inhaber mit einem Partner gleichfalls Jazz auf 2 Flügeln spielen hören. Ähnliches wird über die beiden Schwestern Schwarz berichtet die in Berlin im Cabaret der Komiker auftraten. Aus Amerika, wo in künstlerischen Lingen beim grossen Publikum auch heute noch die Zahl entscheidet, wurde bereits vor Jahren berichtet, dass klassische Klavierwerke in Konzerten unisono von 16 berühmten Pianisten gespielt werden. Aber das alles, soweit man es kennt, lässt sich nicht mit dem Ereignis vergleichen, das man soeben in Oberschlesien erleben durfte, und das nur 3 Vergleichsmöglichkeiten hat: Sam Wooding von den Chocolate-Kiddies, die göttlichste Jazzband der Welt, Paul Whiteman, der übrigens vor 30 Jahren in Katowice geboren wurde (wobei man in einem Berliner Grammophon-Magazin kürzlich lesen konnte) und die Revellers. (E. F. Burians Voice-Band habe ich leider noch nicht gehört). Diesen 3 Jazzensembles reiht sich nun das Erka-Quartett (A. Gelbbrank, L. Mittmann, A. Zakin, F. Pomeranc) an. Es bleibe Fachministern überlassen, darüber zu streiten, ob die Bezeichnung Erstes Klavier-Quartett richtig sei. Die Jungens sind in jedem Falle richtig, darüber gibt es keinen Streit. Sie spielen zuerst Johann Sebastian Bach, aber es ist uns garnicht klassisch zu Mute. Ich hörte weit lieber ein Bächlein rauschen, so echt die Interpretation auch ist. Es folgt ein entzückendes, handklöppelbesetztes Duett von Rameau. Aber göttlich, wie ich nun einmal bin — Mein Herz ist eine Jazzband — habe ich natürlich wieder die Association von Ramona. Mit Liszt wird das Programm weiter gesonnen. Mazepa und die Paganinivariationen (Jagdhorn-Etuden-Motiv) in unerhörtem Unisonoklang letzter rhythmischer Präzision und dynamischer, differenzierter Schattierung. L'isle joyeuse von Claude Debussy, auf die man sich besonders gefreut hatte, — denn mit Debussy beginnt die moderne Musik, für mich, ganz subjektiv betrachtet überhaupt die Musik — fällt leider in Beuthen, weil die Clewitzler Phahlbürger Tags zuvor angesichts Debussy's durchgefallen waren. Als Abschluss des quasi seriösen Teils folgt die Schöne blaue Donau von Johann Strauss. Es

bleibt indes zu bemerken, dass alle diese Kompositionen einschliesslich Johann Strauss wohl für 4 Klaviere, dagegen nicht Jazz-like bearbeitet sind. Man hat stilvollerweise ihren Charakter nicht verändert, selbst die Elaua Donau ist weder rhythmisch noch in Klang und Farbe verändert. Man spielt diese als den hinreissendsten Tanz einer für immer vergangenen Zeit, der uns heute historisch und als Konzertstück interessiert, ohne mit unserem Empfinden von Tanz irgend etwas zu tun zu haben. (Nicht a's Whiteman Blue Danue-Electrolyse in synkopiertem 2/4 Takt).

Aber nun bricht orkanartig Jazz über uns. Zwei Folgen amerikanischer Hits, für die Jazz-Revue zu Vieren bearbeitet. Eine Jazz-Prélude von Mittmann, mit Debussy-Favel'schen Klang-Apéritifs, eine Jazz-Suite von Gelbrunk, Foxtrott, Blues und Charleston, kontrapunktisch genial durchgeführt. Drei Jazz-Skizzen von Mittmann, in deren letzter eine Bachfuge, überwältigend komisch, parodiert ist, ein Boston von Gelbrunk-Mittmann, süsseste Lockung nach zerstäubtem Parfum und abgeblendeten Lichtern, äusserste Raffinesse, dass das Publikum wie toll eine Wiederholung erzwingt. Die Ballade von der Madame, der man, wenn man dem Spiel der 4 Boys glauben soll, einen Passavant mit bebenden Lippen, jeden Finger der Hand einzeln küsst so violett gemünzt, wie man es in der extravaganteren Bar noch nicht gehört hat. Verschweiderrisch zwischen diese Programm-Nummern gestreut, die faszinierendsten Hot-Stomps von U. S. A.

Jazz ist eine Blutangelegenheit, Debatten darüber vollkommen hoffnungslos. Entweder man hat die roten Jazzkörperchen im Blut, oder man lässt Fischblut in seinen Adern gerinnen, Provinzschmöckchen und alte Tantent jeglichen Geschlechts, deren Gehörgänge verkalkt sind oder Ansätze zu Trophsteinbildung zeigen, mögen bei dieser Musik und ihrer genialen Improvisation aus ihrem Winterschlaf (Melodie: Winterstrümpfe wichen dem Wonnemond) mangenem aufgeschreckt worden sein. Für uns Junge ist Jazz Lebenselement. Unsere Pulse pochen beflügelt im Jazzrhythmus. Eisblöcke müssten bei diesen rebellierenden Klängen hinschmelzen. Jeder einzelne der 4 Jazzboys ist ein geniales Kerlchen. Aber wie sachlich, — man verzeihe dieses im Grunde törichte Wort — wird dies alles exekutiert, ohne jedes Getu. Wie unerhört ist die technische Meisterschaft, wie sind diese Jungens äusserlich beherrscht und innerlich besessen von ihrer Musik, von denen der grösste der kleine Gelbrunk ist, der übrigens auch die Tänze in der Charrell-Inszenierung der Lustigen Witwe neu bearbeitet hat. Kein Irroy, kein Mumm, kein Pommery, moussiert gleich diesem Jazz-Gelbrunk! Hat man je geahnt, dass derartige Klangeffekte auf dem Klavier zu erzielen seien? Gibt es im Grunde eine männlichere Musik, als diesen ehernen Rhythmus des vorwärts stürmenden Jazz, der jegliches alte Gerümpel bis auf die Grundmauern blosslegt? Im Geiste sieht man Jonny, Josephine und Jackie sternen. Kann man sich etwas Jüngerer, Frischeres, Beglückenderes denken? Herz und Hirn sind noch tagelang erfüllt von diesem Elementarereignis und in Taschen, Rockfutter und Knopflöchern des Anzuges hängen noch die Jazzsynkopen, die das federnde Spiel der Vier aus den Flügeln hämmerte. Mein Leben für den Jazz!

Im Himmelspiel tauch schon die Jazzband, wie ein herzoglich-chicago'scher Funkspruch soeben tackt.

Lotte Leonard.

In einem Arien- und Liederabend liess sich Lotte Leonard hören. Der erste Teil brachte Bach, Händel, es folgten entzückende, zu Unrecht vergessene Lieder aus dem 17. und 18. Jahrhundert von Ahle, Corner, Hiller und Telemann. Den Schluss bildeten 6 Schumann-Lieder, die zu dem Herrlichsten gehören, was das deutsche Lied hervorgebracht hat. Lotte Leonard's grosse Kunst ist an dieser Stelle bereits gewürdigt worden. Musikalität, Kultur des Vortrags wirken vollkommen. Ihr Sopran hat nichts an Süsse eingebüsst und die seelische Durchdringung der Gesänge ist nahezu ideal.

Gleichzeitig mussten wir noch das Kammerorchester der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege Deutscher Kunst über uns ergehen lassen, das ein Concerto in h-moll von dall'Abaco, das F-dur Concerto Nr. 3 von Scarlatti und die Serenade in D-dur von Mozart zum Vortrag brachte. Sich für diese stock-konservative Musik zu begeistern, ebenso wie für Bach und Händel, ist Anlage, bezw. Temperamentssache. Das Kammerorchester bestand aus einem Doppelstreichquartett von gemeinnützig vereinigten Jünglingen und Jungfrauen, die mit dem gleichen Programm auch in Ratibor konzertierten. Dies ist wieder einmal ein Beweis dafür, wie man sich an gewissen Stellen in Berlin vorzustellen scheint, arme Kolonialvölker mit deutscher Kunst zu beglücken und gleichzeitig auf diese Weise Söhne und Töchter von Beamten und aus dem bürgerlichen Mittelstand sich „auf anständige Weise“ austoben und auf das Publikum los zu lassen. Diese organisierte Hausbackenheit mag vielleicht in Ratibor und anderwärts Anklang gefunden haben, bei uns — Brief!

Den Veranstaltern sei indes ernsthaft bedeutet, dass Konzerte von einem Niveau, wie in letzter Zeit in Katowice besser ganz unterbleiben sollten. Wir haben jedenfalls nicht die Absicht, die anscheinend planmässige kulturelle Verspiessung von Katowice zu unterstützen.

Frango.